



Doppelfeier: 20 Jahre St. Elisabeth-Stift und Grundsteinlegung für Tagespflege

1. Patiententag der Schmerzlinik

Digitale Fragebögen sind serienreif

Netzwerk-Projekt: Elektronische Bewohnerakte



IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:

Löhnke & Korthals, Ascheberg

Nachweis externer Fotos:

Seite 3: ©jannoon028/fotolia,
Seite 31: Westfälische Nachrichten

Auflage:

1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.



◀ **Zwei Anlässe – ein Fest: Das St. Elisabeth-Stift feierte sein 20-jähriges Bestehen und die Grundsteinlegung für die Tagespflege**

Seite 6



◀ **Premiere: Beim ersten Patiententag der Schmerzklinik wurden die Ergebnisse einer Patientenbefragung vorgestellt.**

Seite 12



◀ **Mit Fingerspitzengefühl: Die Masseure und medizinischen Bademeister im Therapiezentrum des St. Josef-Stifts**

Seite 28



◀ **Der Gärtner von Eden: Pastor Hesselmanns Garten ist ein kleines Paradies, das er mit viel Liebe hegt und pflegt.**

Seite 34



◀ **Wüstenbussard Sancho war die Attraktion beim Falkner-Besuch im St. Josef-Haus Ennigerloh.**

Seite 39

◀◀ **Applaus, Applaus: Den Grundstein für die Tages- und Nachtpflege des St. Elisabeth-Stifts legten am 30. Juni 2017 der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Pastor Wilhelm Buddenkotte, Bewohner August Gersmeier und Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak (hinter der Grundsteinmauer v.l.).**

INHALT

Im Blickpunkt

Patientenbefragung der TK.....	S. 3
Digitaler Patientenbogen wird serienreif.....	S. 5
Grundsteinlegung für das Gebäude der Tages- und Nachtpflege	S. 6
20 Jahre St. Elisabeth-Stift	S. 8
CDA im St. Josef-Stift	S. 11
1. Patiententag der Schmerzklinik	S. 12
MAV-Wahlen	S. 14
Reha-Zentrum: Zwischen Rohbau und fast Fertigem	S. 26
Reha-Zentrum: Stipendium für Physiotherapeuten	S. 27
Papierzeitalter im Netzwerk endet 2018	S. 32

Südflügel Bautagebuch

Von Baustellen, Baggern und Beton	S. 20
-----------------------------------------	-------

Rückblick

Krankenhausseelsorger Johann Grabenmeier geht in den Ruhestand	S. 16
Der Gärtner von Eden	S. 34
Tanztee im St. Josefs-Haus	S. 36
St. Magnus-Haus: Dankeschönabend für Ehrenamtliche	S. 37
„Die kleine Kneipe“ im St. Magnus-Haus	S. 38
Falknerbesuch im St. Josef-Haus	S. 39
Schatzkammer Archiv: Gesundheit aus der Apotheke der Natur	S. 40
Dienstjubiläen	S. 42

Einblick

Therapiezentrum: Team der Masseure und medizinischen Bademeister ...	S. 28
----------------------------------------------------------------------	-------

St. Josef-Stift ist Klassenbester!

Patientenbefragung der Techniker Krankenkasse attestiert Zufriedenheitswert von 95,4

Die Patienten der Techniker Krankenkasse (TK) sind sich einig: Das St. Josef-Stift ist die bundesweit beste Klinik in der Vergleichsgruppe der Krankenhäuser mit 300 bis 499 Betten. Die allgemeine Zufriedenheit lag bei einem Skalenwert von 95,4; der Durchschnittswert bei lediglich 80,8 Punkten. Die Weiterempfehlungsquote rangierte gar bei 96,1 (Mittelwert: 80,0), so das Ergebnis der repräsentativen Umfrage der Krankenkasse unter ihren Versicherten.



Die Betreuungsqualität ist neben der Ergebnisqualität Bestandteil des Patientennutzens und damit von großer strategischer Bedeutung. Die TK-Auswertung zeigt das Ergebnis der hervorragenden Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im St. Josef-Stift, so Geschäftsführerin Rita Tönjann.

Die Befragung erfolgte 2015 und 2016. Der Auswertung, die im Frühjahr 2017 von der TK zur Verfügung gestellt wurde, lagen für das St. Josef-Stift mehr als 200 Fragebögen zugrunde. Auffallend ist, dass die Ergebnisse in allen Qualitätsdimensionen zum Teil erheblich über den Durchschnittswerten lagen. Nebenstehend einige ausgewählte Punkte.

Erstmals wurde der Aspekt der Patientensicherheit konkret abgefragt. Patienten des St. Josef-Stifts äußerten mit einem Skalenwert von 92,1 (Ø 79,2), dass nach ihrem Eindruck

Ärzte und Pflegepersonal waren ein eingespieltes Team:



Das Pflegepersonal nahm sich für meine Anliegen angemessen Zeit:



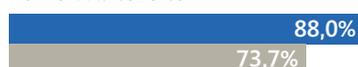
Über die Narkose wurde ich sehr gut informiert:



Die Weiterbehandlung nach dem Klinikaufenthalt wurde durch das Krankenhaus gut vorbereitet:



Vor den medizinischen Untersuchungen z. B. Röntgen, gab es so gut wie keine Wartezeiten:



Zufriedenheit mit der Sauberkeit:



Zufriedenheit mit dem Essen:



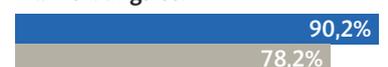
Es war immer ausreichend qualifiziertes Personal verfügbar:



Die verschiedenen Funktionsbereiche im Krankenhaus (Station, Röntgen, Physiotherapie etc.) stimmen sich gut miteinander ab:



Der Informationsaustausch zwischen den Ärzten und dem Pflegepersonal war reibungslos:





Bestnoten gab es für alle Berufsgruppen des St. Josef-Stifts bei der aktuellen Patientenbefragung der Techniker Krankenkasse. Die Speisenversorgung wurde ganz besonders gelobt.

die Patientensicherheit immer oberste Priorität gehabt habe. Den mit Abstand größten Zufriedenheitsvorsprung zu den Vergleichshäusern erzielte das Team der Küche: Die Zufriedenheit mit der Speisenversorgung liegt im St. Josef-Stift bei einem Wert von 91,3; in den Kliniken der Vergleichsgruppe bei lediglich 71,8.

Die TK-Befragung lässt methodische Rückschlüsse darauf zu, warum die Ergebnisse des St. Josef-Stifts bei einem Auswertungskriterium etwas nach unten abweichen: Die Zufriedenheit mit dem Behandlungsergebnis erreicht bei den befragten Patienten des St. Josef-Stifts den Wert von 78,5, während der Durchschnittswert bei 79,9 liegt. Dieser Wert ergibt sich aus den Ergebnissen von drei Fragen, wobei die Beurteilung des aktuellen Gesundheitszustandes – also mit einigem zeitlichen Abstand nach dem stationären Aufenthalt – deutlich unter dem Mittelwert bleibt und damit das Gesamtergebnis drückt. Hier schlägt zu Buche, dass das St. Josef-Stift viele chronisch kranke Patienten versorgt, die zwar von der Behandlung profitieren, aber in der Langzeitperspektive dennoch mit gesundheitlichen Einschränkungen leben müssen.

► www.tk.de

Patienten fahren weite Wege für Qualität!

Für die Patientenbefragung hat die TK innerhalb von zwei Jahren 815.000 Versicherte nach ihrem Krankenhausaufenthalt befragt. 159.000 ausgefüllte Fragebögen (Rücklauf 19 %) kamen zurück. Die Antworten wurden in sechs Qualitätsdimensionen ausgewertet und liefern Ergebnisse zu 1.136 Kliniken. Besonders aufschlussreich ist, dass 85 Prozent der Krankenhauspatienten für eine bessere Behandlung gerne einen längeren Anfahrtsweg in Kauf nehmen. „Vor allem für planbare und komplizierte Eingriffe müssen wir in der Krankenhausplanung viel stärker als bisher auf spezialisierte Zentren setzen. Die Patienten sind dazu bereit“, so die Schlussfolgerung der TK. Die Bereitschaft, weite Wege zu fahren, liegt in der Altersgruppe bis 60 Jahre bei rund 90 %, bei den Älteren immerhin bei 80 %. Übrigens: 70 Prozent der stationären Patienten des St. Josef-Stifts nehmen einen Weg von mehr als 50 Kilometern auf sich.

Digitaler Pati

Projekt painDETECT: Rheumapatient

Lebensqualität, Alltagstauglichkeit und Schmerzen sind zentrale Parameter im Leben von Rheuma- und Fibromyalgiepatienten. Um sie für die Anamnese und Diagnose möglichst objektiv zu erfassen, gibt es eine Vielzahl standardisierter Assessmentfragebögen (z. B. FFbH, FIQ-D, BASDAI und BASFI), die die Patienten zu Beginn ihres stationären Aufenthalts ausfüllen. Die aufwändige Datenerhebung und händische Auswertung dieser Fragebögen in Papierform wird nun schrittweise in eine digitale Erfassung am Tablet überführt. „painDETECT“ heißt das Projekt, das in Kooperation mit Pfizer zunächst in der Klinik für Rheumatologie umgesetzt wird und perspektivisch auch für Schmerzpatienten interessant ist.

„In der Rheumatologie erlangen Patienteneinschätzungen zur Krankheitsaktivität und Krankheitschwere einen immer höheren Stellenwert und helfen bei der Zusammensetzung der Therapien.“

Prof. Dr. Michael Hammer

Alle Fragebögen sind auf dem Tablet hinterlegt. Anhand der Aufnahmediagnose werden die für diesen Patienten passenden Fragebögen freigeschaltet. Aus den eingegebenen Daten ermittelt das Programm die entsprechenden Scores, die als Befund in Orbis einfließen und dort in der elektronischen Fieberkurve sowie als Textbaustein für die Arztbriefschreibung zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse jedes Fragebogens werden darüber hinaus als PDF im elektronischen Archiv abgelegt. In an-

entfragebogen wird serienreif

en geben Daten am Tablet ein / Verknüpfung mit Orbis



Heike Barthold (r.) erklärt einer jungen Patientin, wie sie den Fragebogen am Tablet ausfüllen muss. Hildegard Schulze Walgern (Station C 1) hört schon mal aufmerksam zu, denn im nächsten Schritt übernimmt die Pflege die Anleitung der Patienten.

onymisierter Form werden die Daten zudem von Pfizer in einer Pooldatenbank, die keine Rückschlüsse auf einzelne Patienten zulässt, zu Forschungszwecken ausgewertet.

Nach sorgfältiger Vorbereitung wurde der digitale Fragebogen in Kooperation mit der Firma Pfizer in die Pilotphase überführt. „Die Herausforderung bestand darin, eine Schnittstelle zwischen der Pfizer-Software und Orbis zu erstellen, damit die Daten dann auch in unserem Krankenhausinformationssystem zur Verfügung stehen“, erläutert stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese.

Heike Barthold, die bisher für die Organisation und händische Auswertung der jährlich rund 10.000 Fragebögen sorgt, begleitete intensiv und mit Unterstützung der Qualitätsmanagementbeauftragten Martina Stangl die Pilotphase von „painDETECT“. Im Frühjahr 2017 haben die ersten Patienten auf der Station C 1 ihren Fragebogen am Tablet ausgefüllt. „Die Patienten sind begeistert und geben durchweg positive Rückmeldung“, so Heike Barthold.

Zum 1. Juli 2017 erfolgte nun der flächendeckende Rollout für alle Rheumapatienten der C 1. Die Anlei-

tung für die Tabletbedienung übernehmen perspektivisch die Pflegenden auf der Station.

„Der Vorteil der Datenerhebung am Tablet liegt darin, die Daten digital und in Ruhe zu erfassen und sofort für die weiteren Arbeitsabläufe verfügbar zu haben. Das kann eine gute Erleichterung für die Pflege und die Mitarbeiter vieler anderer Berufsgruppen sein und bietet eine sehr interessante Perspektive auch für andere Erhebungsbögen, beispielsweise zur Anamnese oder zu MRSA“, sieht Pflegedirektor Detlef Roggenkemper großes Potenzial.



Am 30. Juni 2017 legten der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Pastor Wilhelm Buddenkotte, Bewohner August Gersmeier und Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak den Grundstein für die Tages- und Nachtpflege des St. Elisabeth-Stifts.

Weiteren Meilenstein im Sinne Josef Spithövers gesetzt

Grundsteinlegung für das Gebäude der Tages- und Nachtpflege am St. Elisabeth-Stift

Symbolträchtig hätte das Datum gar nicht sein können: Zum 20-jährigen Bestehen des St. Elisabeth-Stifts erfolgte quasi als Geburtstagsgeschenk am 30. Juni 2017 die Grundsteinlegung für die Tagespflege und die kreisweit erste Nachtpflege. Als Mann der ersten Stunde, der damals bei der Gründung des St. Elisabeth-Stifts schon stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums war, schlug Pastor Wilhelm Buddenkotte einen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Damals wie heute fiel die Entscheidung für den Aufbau eines neuen Angebots unter der Prämisse, dass sie im Sinne des Stifters Josef Spithöver ist.

Buddenkotte erinnerte sich lebhaft an die Zeit Mitte der 1990er Jahre, als die bevorstehende Eröffnung des St. Elisabeth-Stifts für viele ältere Menschen den Anlass gab, sich mit dem Gedanken an einen Umzug in das St. Elisabeth-Stift auseinanderzusetzen. „Der Umzug in eine Pflegeeinrichtung hat immer mit Loslassen zu tun, mit der Erfahrung von Trauer, aber auch mit neuem Aufbruch für diejenigen, die noch eine lange Zeit hier leben werden.“ Buddenkotte würdigte die neue Tagespflege als fehlenden Baustein, der eine Brücke baut zwischen der Pflege zuhause und dem Leben in einer Pflegeeinrichtung.

Für ältere Menschen könne die Tagespflege ein wichtiger Ort sein, den sie einmal oder mehrmals in der Woche aufsuchen. „Sie erleben etwas. Und sie haben nachher etwas zu erzählen“, so Buddenkotte. Auch für die Angehörigen bedeute das eine Entlastung. Der Besuch der Tagespflege gebe Lebensqualität, ermögliche Kontakte und erleichtere später den Umzug in die stationäre Pflege, wenn es zu Hause gar nicht mehr geht.

1,9 Millionen Euro investiert die St. Elisabeth-Stift gGmbH als Teil der Stiftung St. Josef-Stift in das Gebäude der Tagespflege, das sich mit viel Glas zum öffentlichen Leben am Westtor



Vor großem Publikum wurde die Grundsteinkassette mit Münzen und Dokumenten des Tages befüllt (oben rechts). Küchenleiter Ulrich Sätteli servierte Klaren und Roten (oben links), während Architekt Johannes Stubbs (unten Mitte) den Bauentwurf erläuterte.

und am St. Elisabeth-Stift hin öffnet. „Auf dem Gesamtgelände wirkt das Gebäude wie ein Briefmarke“, so Architekt Johannes Stubbs. Das quadratische Gebäude habe aber stattliche Ausmaße, zumal es neben der Tagespflege und der Nachtpflege auch sechs Einzelapartments für Langzeit- oder Kurzzeitpflege umfasst.

Auf der Grundplatte setzten Pastor Wilhelm Buddenkotte (stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender), Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak und Bewohner August Gersmeier unter Applaus die Grundsteinkassette ein.

Dass die Tagespflege ein wichtiges neues Angebot für die Stadt Sendenhorst ist, hatte zuvor Bürgermeister Berthold Streffing betont. In einer Bürgerbefragung hatten die meisten Menschen geantwortet, so lange wie möglich mit Unterstützung im eigenen Zuhause verbleiben zu wollen. Erst wenn das nicht mehr möglich sei, wünschten sich viele eine liebevolle Pflege und Betreuung in einer Pflegeeinrichtung am Wohnort. Das St. Elisabeth-Stift bietet ab 2018 beides.

Mehr Betreuung in Randzeiten und rehabilitative Bewegungsangebote

Bedarfsabfrage liefert Basis für Tagespflege-Konzept

Wie sieht der konkrete Bedarf für Tagespflege und Nachtpflege in Sendenhorst aus? 500 Fragebögen wurden dazu bei Gästen der bestehenden Tagespflegen und des Mahlzeitenservices im Pflegenetzwerk in Umlauf gebracht. „Die Ergebnisse sind eine ideale Vorlage, um das Grobkonzept für die Tages- und Nachtpflege zu verfeinern und ein bedarfsgerechtes Angebot zu machen“, resümiert Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper.

Bei der Tagespflege besteht eine große Nachfrage nach einem Betreuungsangebot am Wochenende, insbesondere der Samstag wurde von mehr als zwei Dritteln der Befragten genannt. Ein Angebot zu besonderen Tagen (Feiertage, Schützenfest etc.) wünschte sich immerhin noch die Hälfte. Fast alle Befragten befürworten für die Tagespflege einen rehabilitativen Schwerpunkt zum Beispiel mit Bewegung, Gleichgewichtstraining und anderen Angeboten, die die Mobilität und Selbstständigkeit unterstützen.

Eindeutig fiel das Votum für ein Angebot in den Abendstunden beziehungsweise über Nacht aus. Im Einzelnen sei ein konkretes Angebot aber mit den gesetzlichen Vorgaben abzustimmen. Entscheidend für die Realisierung sei, dass durch Synergien die Sätze nicht nur kostendeckend, sondern für die Angehörigen beziehungsweise die Nutzer auch attraktiv seien.

Doppelter Grund zum Feiern:

20 Jahre St. Elisabeth-Stift und Aufbruch in die Zukunft

Geburtstagsfest am 30. Juni 2017 mit Grundsteinlegung für neues Angebot

Gleich zwei Anlässe gab es am 30. Juni 2017 im St. Elisabeth-Stift zu feiern: Genau am 1. Juli 1997 waren die ersten Bewohner in das „Wohnhaus für ältere Menschen“ eingezogen. 20 Jahre später wurde der runde Geburtstag genutzt, um den Grundstein für eine Tages- und Nachtpflege zu setzen (s. Seite 6). Beide Ereignisse stehen für den Mut und den Weitblick, mit denen das Kuratorium des St. Josef-Stifts Mitte der 1990er Jahre die Weichen für die Altenhilfe als weitere Säule der Stiftung stellte und 20 Jahre später die bedarfsgerechte Weiterentwicklung mit einer Tages- und Nachtpflege auf den Weg brachte.

Miteinander und füreinander – Hand in Hand“: Dieses Motto steht für das gute Zusammenspiel von Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern und Ehrenamtlichen, die gemeinsam etwas Gutes für die Menschen im Haus schaffen. Zugleich stand dieses Motto Pate für den runden Geburtstag. Rund 150 Gäste waren der Einladung gefolgt, darunter Kooperationspartner und

Vertreter aus allen Bereichen von Kirche, Kommune und Gemeinwesen.

Geschäftsführerin Rita Tönjann warf den Blick zurück und zog augenzwinkernd eine Parallele zur Erfolgsgeschichte des Fantasy-Bestsellers Harry Potter, der ebenfalls vor 20 Jahren flügge wurde. In den Schweizer Bergen reifte damals beim Wandern das Konzept für das St. Elisabeth-Stift, das sich ganz im Sinne des Stifters Josef

Spithöver der Hilfe und Pflege älterer Menschen verschrieb. Es war zugleich die Keimzelle für das Pflege- und Betreuungsnetzwerk mit heute kreisweit vier Altenheimen und zahlreichen Unterstützungsangeboten.

Bürgermeister Berthold Streffing gratulierte zu dieser tollen Entwicklung und sagte seine Unterstützung zu, die Angebote in Sendenhorst weiterzuentwickeln. Schließlich ge-

Starthilfe mit 3.500 Unterschriften

Eröffnung des St. Elisabeth-Stifts war 1997 ein Meilenstein der Stiftungsgeschichte

Zwanzig Jahre St. Elisabeth-Stift bedeutet auch 20 Jahre Anpassung an sich ändernde Bedarfe unterstützungsbedürftiger Menschen. Als am 1. Juli 1997 die ersten Bewohner in das St. Elisabeth-Stift einzogen, lag bereits eine wechselvolle Vorgeschichte hinter den Akteuren, die sich für eine Altenhilfeeinrichtung in Sendenhorst stark gemacht hatten. Was heute kaum vorstellbar scheint: Den Bedarf wollte der Kreis Warendorf damals nicht bestätigen. Erst 3.500

Unterschriften, die der Seniorenbeirat als Zeichen des Rückhalts der Sendenhorster Bevölkerung sammelte und Landesminister Franz Müntefering überreichte, machten den Weg frei.

Mit dem St. Elisabeth-Stift betrat die Stiftung St. Josef-Stift Neuland. Die Pflege und Betreuung älterer Menschen wurde eine eigene Säule der Stiftung, die zu diesem Zweck im März 1996 die St. Elisabeth-Stift gGmbH gründete. Am 30. Mai 1996 wurde der Grundstein für das St. Eli-



Grundstein und Meilenstein: Am 30. Mai 1996 mauerte Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy (r.) den Grundstein für das St. Elisabeth-Stift ein. Mit im Bild: Geschäftsführer Werner Strotmeier (2. v. l.).



„Miteinander und füreinander – Hand in Hand“: Unter diesem Motto feierte das St. Elisabeth-Stift seinen 20. Geburtstag. Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.l.) dankte vielen Wegbegleitern. Auch Bürgermeister Berthold Streffing (5.v.r.) gehörte zu den Gratulanten.

sabeth-Stift gelegt, das mit zunächst 48 Altenheimplätzen und zwölf Kurzzeitpflegeplätzen genehmigt war. Bereits am 1. Januar 2000 konnten weitere 14 Langzeitpflegeplätze in Betrieb genommen werden; diese Ausbaureserve war mit Weitsicht von vornherein mit eingeplant worden.

Mit der politischen Maßgabe „ambulante vor stationär“ veränderte sich die Bewohnerschaft des St. Elisabeth-Stifts: Das längere Verweilen im häuslichen Umfeld hatte zur Folge, dass mit einem späteren Umzug in die Langzeitpflege auch ein erheblich höherer Unterstützungsbedarf verbunden war. Das Wohngruppenkonzept wurde entwickelt und baulich mit dem Anbau von großzügigen

Wohn-Ess-Zimmern 2012/2013 umgesetzt: Sechs Wohngruppen mit 13 bis 15 Bewohnern haben ihren zentralen Lebensbereich in hellen und gemütlichen Wohn-Ess-Zimmern, in denen Mahlzeiten, Aktivitäten, Geselligkeit und Ruhephasen ihren Platz haben. Mit dem Prinzip der kurzen Wege bleibt mehr Zeit für das Miteinander und der Mensch – Bewohner wie Mitarbeiter – findet mehr Ruhe.

Das St. Elisabeth-Stift war die Keimzelle für das Pflege- und Betreuungsnetzwerk, das Träger von drei weiteren Altenpflegeeinrichtungen in Albersloh, Everswinkel und Ennigerloh ist. Darüber hinaus bietet das Netzwerk umfassende Hilfen von nieder-

schwelligem Angeboten bis hin zur Unterstützung am Lebensende.

Über das umfassendste Angebot verfügt das St. Elisabeth-Stift: Neben Mahlzeitservice (Essen auf Rädern und offener Mittagstisch), Betreutem Wohnen (24 Wohnungen am Stiftspark), Kurzzeitpflege und Langzeitpflege komplettiert ab 2018 auch eine Tagespflege (12 Plätze) und die kreisweit erste Nachtpflege mit zwei Plätzen das Angebot. In Kooperation mit der Caritas Sozialstation St. Elisabeth ist ambulante Pflege möglich und seit 2012 auch palliative Pflege in zwei speziell dafür eingerichteten Appartements der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“.

hörten mehr als 4.000 Sendenhorster Bürger der Altersklasse „Über 58 Jahre“ an.

Das Fest bot viele unterschiedliche Programmpunkte. Während Geschäftsführung, Kuratorium, Aufsichtsrat und weitere Gäste mit den Bewohnern in den Wohnbereichen mit Sekt anstießen, spielte im Garten des St. Elisabeth-Stifts die Band ohne Namen. Ein Mitarbeiter- und Bewohnerchor sang Lieder, und Hanne Welz trug ein Gedicht vor. Liedtext und Gereimtes hatten Bezug zum 20-jährigen Bestehen des „Elli-Stifts“.

.....
„Viele Menschen sind daran beteiligt, dass unsere Bewohner sich angenommen und geborgen fühlen. An erster Stelle möchte ich den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern danken, die mit viel Liebe, hohem Engagement, großer Verantwortung und Fachlichkeit daran arbeiten.“

Rita Tönjann

Im Café stellten die Berufsgruppen Pflege, Begleitender Dienst und Hauswirtschaft ihre Arbeitsplätze vor. Eine Fotoausstellung mit Zitaten von Mitarbeitern, Bewohnern und Angehörigen gab Einblicke in das Leben und Miteinander im Haus. Den Abschluss bildete der Auftritt der Stadt- und Feuerwehrkapelle, die musikalisch in ein Grillfest für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überleitete.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



Der Innenhof des St. Elisabeth-Stifts verwandelte sich in eine kleine Zeltstadt, in der mit Grußworten, Liedern und Musik das 20-jährige Bestehen des St. Elisabeth-Stifts gewürdigt wurde. Im Café stellten die Berufsgruppen ihre Arbeitsplätze vor.

Qualität braucht Entwicklungsmöglichkeiten

CDA zu Gast im St. Josef-Stift / Botschaft an Karl-Josef Laumann

Die CDA-Regionalkonferenz Münsterland war am 8. April im St. Josef-Stift zu Gast. Geschäftsführerin Rita Tönjann begrüßte auch den Bundesvorsitzenden der Christlich-demokratischen Arbeitnehmerschaft Karl-Josef Laumann, der zu dem Zeitpunkt noch Staatssekretär der Bundesregierung für die Belange der Patienten sowie Pflegebevollmächtigter war. In ihrem Grußwort stellte die Geschäftsführerin des St. Josef-Stifts den mehr als 70 Gästen nicht nur die Fachklinik vor, sondern legte auch den Finger in eine Wunde. Wird zu viel operiert? Werden wirtschaftlich bedingt Hüft- und Knieoperationen durchgeführt? Diesem oft von Kostenträgern erhobenen Vorwurf stellte Rita Tönjann rheto-

.....
„Liegen die gestiegenen Operationszahlen am medizinischen Fortschritt, am demografischen Wandel oder an gestiegenen Ansprüchen auf Lebensqualität und Fitness auch im höheren Alter? Oder handelt es sich um Körperverletzung durch die Krankenhäuser?“

Rita Tönjann

.....
risch fragend entgegen: „Liegen die gestiegenen Operationszahlen am medizinischen Fortschritt, am demografischen Wandel oder an gestiegenen Ansprüchen auf Lebensqualität und Fitness auch im höheren Alter? Oder handelt es sich um Körperverletzung durch die Krankenhäuser?“

Für das St. Josef-Stift legte die Geschäftsführerin Ergebnisse aus einer aktuellen Befragung von Endoprothe-



Bei der CDA-Regionalkonferenz, die im St. Josef-Stift stattfand, ging es auch um Fragen der Gesundheitspolitik. Karl-Josef Laumann (oben rechts) war im April noch im Wahlkampfmodus, nun ist er Landesgesundheitsminister. Geschäftsführerin Rita Tönjann appellierte an die Politik, gute Rahmenbedingungen für Qualität in der Gesundheitsversorgung zu schaffen.

tikpatienten vor (s. Blickpunkt 2017/02). 93 Prozent der Patienten, die in Sendenhorst mit einem künstlichen Hüft- oder Kniegelenk versorgt werden, bestätigten in einer Befragung, dass sie mehr Lebensqualität haben. Für diese gute Qualität der Behandlung nahmen die Patienten oft weite Wege auf sich, um sich im St. Josef-Stift behandeln zu lassen.

„Wir wollen Ihnen aber auch die Schattenseiten nicht vorenthalten. Bei der Wartezeit auf einen Aufnahme-termin im St. Josef-Stift sinkt die Zufriedenheitsquote mit 47 Prozent

deutlich unter den Durchschnitt“, zitierte Rita Tönjann aus einer Befragung einweisender Ärzte. „Daran wollen wir arbeiten“, erklärte sie mit Verweis auf Maßnahmen zur Erweiterung der Kapazitäten.

„Ohne Frage gehört das St. Josef-Stift zu den hübscheren Krankenhausbauten im Land. Wenn bei meinen Begegnungen mit Krankenhausgeschäftsführern immer geklagt wird, sage ich: „Fahrt nach Sendenhorst und schaut euch an, was man trotz der bestehenden Rahmenbedingungen machen kann“, sagte Laumann.

Patienten finden multimodale Schmerzther

1. Patiententag der Schmerzlinik und 97% Weiterempfehlung

Was hat die multimodale Schmerztherapie gebracht? Und wie ist es gelungen, das erworbene Wissen und die Werkzeuge zum Umgang mit dem Schmerz in den Alltag zu transferieren? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des 1. Patiententages der Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden. Im Mai folgten 70 Patientinnen und Patienten der Einladung des Teams um Chefarzt Herbert Thier. Neben dem freudigen Wiedersehen mit den Mitpatienten gab es auch fachlichen Input und eine Rückschau auf die Behandlung und mögliche Optimierungspotenziale.

Herbert Thier stellte die Ergebnisse einer Umfrage unter den ersten 265 Patienten der im Oktober 2015 neugegründeten Fachabteilung vor. Rund die Hälfte der Patienten hat geantwortet. 87 Prozent der Befragten bestätigten, dass sie von der multimodalen Schmerztherapie profitiert haben. „Über dieses Ergebnis bin ich sehr glücklich“, gestand Thier. Besonders gefreut habe ihn aber auch, dass 99 Prozent der Patienten die Therapeuten-Patienten-Beziehung als vertrauensvoll und wertschätzend empfanden und 97 Prozent die multimodale Schmerztherapie im St. Josef-Stift weiterempfehlen würden.

Ein Schwerpunkt der Befragung lag auf der Frage, welche Therapieelemente sich auch im Alltag der Patienten bewährt und damit langfristig Früchte getragen haben. Besonders häufig erwähnt wurden dabei mehr Bewegung im Alltag sowie Entspan-

nungsmethoden. Vielen Patienten sei es auch gelungen, Familie und Partner miteinzubeziehen und dadurch mehr Unterstützung zu erfahren. Insgesamt haben rund drei Viertel der Patienten einen anderen Umgang mit

.....
„Über dieses Ergebnis bin ich sehr glücklich.“

Herbert Thier

.....
dem Schmerz gefunden. Für mehr als die Hälfte der Befragten habe sich dadurch die Lebensqualität insgesamt verbessert.

In Kleingruppen wurden die Ergebnisse vertiefend diskutiert. Auf der Wunschliste der Patienten stand ganz oben mehr Bewegung im Wasser. Die Verbesserung der Unterbringung ist bereits im Rahmen der Zielplanung aufgerufen. Auch Aspekte der Ernäh-



Chefarzt Herbert Thier und sein Team luden Anfang Mai Ergebnisse der ersten Patientenbefragung vor.

rung und eine Möglichkeit, das Wissen wieder aufzufrischen, wurden angeregt.

Pain-Nurse Rita Jaschik informierte über die transcutane elektrische



Mitarbeiter des multiprofessionellen Schmerzklinikteams trugen als Referenten oder als Helfer im Hintergrund zum Gelingen des ersten Patiententages. Psychologe Alexander Tombrink.



apie im St. Josef-Stift Spitze!



zum 1. Patiententag der Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden ein und stellten dabei die

Nervenstimulation (TENS), die seit Herbst 2016 auch in der Schmerzklinik angeboten wird. Die Pain-Nurse erläuterte die Handhabung des Geräts und erklärte: „Die TENS-Thera-

pie ist ständig verfügbar, man braucht nicht zum Arzt zu gehen. TENS hat eine hohe Effektivität bei einfacher Anwendung ohne Nebenwirkungen.“



bei. Im Bild (v.r.): Pain-Nurse Rita Jaschik, Oberärztin Dr. Anja Pöppe, Chefarzt Herbert Thier und

Neue Gesichter in PDL und Hausleitung

Die Aufgabenbereiche von Aurelia Heda – je eine halbe Stelle in der stellvertretenden Pflegedienstleitung und in der Hausleitung des St. Elisabeth-Stifts – wurden anlässlich ihrer Elternzeit in neue Hände gelegt.

Seit dem 1. Juli 2017 ist **Klaudia Kaczmarek** als Assistentin im Team der Pflegedienstleitung. Die 26-Jährige hat nach dem Abitur eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin an der Zentralen Krankenpflegeschule am St. Franziskus-Hospital Ahlen (Standort St. Barbara-Klinik Hamm-Heessen) absolviert. Seit Oktober 2016 studiert sie berufsbegleitend „Management im Sozial- und Gesundheitswesen“. Berufliche Stationen waren das St. Elisabeth-Hospital Beckum und zuletzt das PHV-Dialysezentrum. Im St. Josef-Stift wird sie die PDL unterstützen und auf Sicht auch die Hausleitung im St. Josef-Haus Ennigerloh entlasten.



Im St. Elisabeth-Stift übernahm **Sabina von Depka Prondzinski** im Mai 2017 den Part der Hausleitung von Aurelia Heda. In der

Hausleitung arbeitet sie mit Elisabeth Uhländer-Masiak zusammen und kümmert sich um den Aufgabenschwerpunkt Pflege. Sabina von Depka Prondzinski kennt das St. Elisabeth-Stift durch Hospitationen und Praktika seit 1998 und ist seit dem Abschluss ihrer Ausbildung im Jahr 2002 als Altenpflegerin im Hause tätig. Es folgten verschiedene Fortbildungen unter anderem als Praxisanleiterin und Pflegedienstleitung; rund acht Jahre leitete sie einen Wohnbereich. Die 39-jährige Mutter von zwei Kindern lebt mit ihrer Familie seit 20 Jahren in Sendenhorst.



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ha

Neue MAV im St. Josef-Stift Sendenhorst

Liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter!

am 5. April 2017 wurde im St. Josef-Stift eine neue Mitarbeitervertretung gewählt. Resultierend aus der gestiegenen Anzahl an wahlberechtigten Mitarbeitern ist die neue MAV auf jetzt 13 MAV-Mitglieder gestiegen (vorher elf!).

Wir freuen uns auf die Unterstützung und frische Ideen von fünf neuen Mitgliedern, die in dieser Wahlperiode von Ihnen gewählt wurden.

Für diese sind aktuell Fortbildungen angesagt, um fit für die MAV-Tätigkeit zu werden. Die anstehende Klausurtagung stellt einen weiteren wichtigen Termin für alle Mitglieder dar. Hier werden Rückblick, Ausblick und die neue Ausrichtung der MAV-Arbeit für die nächsten Monate festgelegt.

Warum braucht es eine Mitarbeitervertretung (MAV)?

Wo immer Menschen zusammenarbeiten, entstehen soziale Bedürfnisse, die zu berücksichtigen sind. Somit hat die MAV in personellen, sozialen und betrieblichen Angelegenheiten bestimmte Formen der Mitbestimmung. Dabei gibt es unterschiedliche Grade der Mitbestimmung. Sie reicht von Informationsrecht, über ein Anhö-

rungsrecht bis hin zum Antrags- und Zustimmungsrecht.

Was ist der Sinn einer MAV?

Wir bringen als gewählte Vertreter die berechtigten Interessen der Mitarbeiterschaft gegenüber dem Dienstgeber zur Geltung!

Was sind die Aufgaben einer MAV?

Die MAV hat vielfältige allgemeine und spezielle Aufgaben, z. B.:

- Zustimmung bei Einstellung (Eingruppierung / Vergütung)
- Änderung von Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit (inkl. Pausenregelung)
- Annahme von Anregungen und Beschwerden
- Einsatz für familien- und frauenfreundliche Arbeitszeiten
- Arbeitsschutz und Gesundheitsmanagement
- Abschluss von Dienstvereinbarungen (z. B. Arbeitszeit)

Wie sind wir erreichbar?

MAV-Büro: Magistrale 1. OG
 Telefon + AB: 02526 300-1188
 E-Mail: mav@st-josef-stift.de
 Schriftverkehr: MAV-Postfach/Zentrale Information: MAV im INTRANET



Ergebnisse der MAV-Wahl und der konstituierenden Sitzung im April 2017:



Walter Rudde
1. Vorsitzender, Station C1



Annette Saathoff
stellv. Vorsitzende, Labor



Thomas Wildemann
stellv. Vorsitzender, Technik



Daniel Sotgiu
Schriftführer, Station C1



Hildegard Budde
stellv. Schriftführerin, Verwaltung



Heike Beckmann
Schmerzklinik



Christa Friederici
Station B4

ben gewählt

Die neuen MAV-Teams im Pflegenetzwerk

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk haben im Frühjahr neue Mitarbeitervertretungen (MAV) gewählt. Der BLICKPUNKT stellt die neuen MAV-Teams im Bild vor.



Die neue MAV im St. Elisabeth-Stift Sendenhorst wird gebildet von Hildegard-Sofia Laabs (Alltagsbegleiterin, links) und Anneliese Rielmann (Pflege).



Die neue MAV im St. Josefs-Haus Albersloh (v.l.): Anne Quas (Pflege), Heike Platte (Pflege), Michaela Wierwille (Begleitender Dienst), Ina Töws (Pflege) und Lydia Fehler (Pflege).



Die neue MAV im St. Josef-Haus Ennigerloh (v.l.): Sina Schellenberg (Pflege), Martina Schulte (Alltagsbegleiterin), Katharina Stuppy (Pflege), Ruth Wienstroer (Pflege) und Angela Biermann (Pflege).



Die neue MAV im St. Magnus-Haus Everswinkel (v.l.): Alois Pinnekamp (Alltagsbegleiter), Susanne White (Pflege), Birgit Wellerdiek (Pflege), Sabine Burlage (Pflege) und Irene Rollnik (Pflege).



Veronika Grothues-Neuhaus
Station B5



Dr. Anna Maier
Klinik für Rheumatologie



Claudia Nieße
Patientenmanagement



Oliver Paschel
Station B3



Christopher Rexeisen
EDV



Daniel Schröter
Anästhesiepflege



Helga Radek
Ersatzmitglied, Küche

„Glaube ist für mich Lebenshilfe“

Krankenhausseelsorger Johann Grabenmeier geht in den Ruhestand /
Ein Rückblick auf sieben bewegte Jahre

Nach sieben Jahren im St. Josef-Stift geht Krankenhausseelsorger Johann Grabenmeier (65) Ende August in den Ruhestand. Als ausgebildeter Pastoralreferent (Diplom-Theologe) war er Nachfolger von Pastor Fritz Hesselmann und damit zugleich Pionier, denn erstmals in der Geschichte des St. Josef-Stifts lag die Seelsorge für die Patienten nicht mehr maßgeblich in den Händen eines Geistlichen und der Ordensschwwestern. Bis zum Jahr 2010 hatte Grabenmeier mehr als 30 Jahre in Gemeinden gewirkt, dann kam der Ruf nach Sendenhorst. Im Gespräch mit dem BLICKPUNKT schaut er zurück.

Wie führte Sie der Weg damals ins St. Josef-Stift?

Als das Bistum mich zum 15.9.2010 ins St. Josef-Stift in die Krankenhausseelsorge berief, war es keine Liebe auf den ersten Blick. Ich war 30 Jahre als Pastoralreferent im Gemeindedienst in Bockum-Hövel, daneben über 20 Jahre als Supervisor und nur am Rande in der Krankenseelsorge tätig gewesen. Das Bistum wollte mich aufgrund meiner Erfahrungen hier einsetzen. Ich habe dann noch die zweijährige Ausbildung zum Krankenhausseelsorger gemacht. Mit einem 20-Prozent-Anteil meiner Stelle bin ich im Bistum auch Supervisor für Priester und Pastoralreferenten und zuletzt vor allem für Seelsorger und Mitarbeiter in Einrichtungen der Behindertenhilfe und katholischen Jugendarbeit.

Wie hat sich Ihr Verständnis von Krankenhausseelsorge verändert?

Die priesterliche Krankenhausseelsorge, die seit der Gründung des St. Josef-Stifts im Haus Tradition war, ist stark auf die Liturgie und die sakramentale Versorgung ausgerichtet. Für mich steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Vordergrund und der Versuch, aus der Perspektive des Glaubens Antworten zu finden und Anregungen zu geben für die Herausforderungen des Lebens. Glaube ist für



mich Lebenshilfe. Auch meine Ausbildung und Tätigkeit als Supervisor gibt mir noch andere Möglichkeiten der Seelsorge. Im Übrigen steckt ja schon im Wort Krankenhaus-seelsorge, dass es auch nicht nur um die Kranken geht, sondern auch um die Mitarbeiter mit ihren Sorgen und Nöten.

Welche Rolle hat denn die Krankenhausseelsorge ganz konkret im Alltag?

In den seelsorgerischen Gesprächen dreht sich sehr viel um zurückliegende Traumata, häufig der Verlust nahestehender Menschen oder beson-

dere Belastungen in der Familie. Auch das kann für die Gesundheit gravierende Folgen haben. Anders als die Psychologen haben wir Seelsorger keinen therapeutischen Auftrag, und das Gespräch mit mir wird ja nicht ärztlich verordnet. Aber gerade in diesem Gesprächsangebot, das der Patient freiwillig annehmen kann oder auch nicht, liegt oft eine große Chance, dass sich eine Tür öffnet und ein Prozess angestoßen werden kann, der es dem Patienten ermöglicht, die Last einer chronischen Krankheit an-

Oft und vor allem in den Erstgesprächen kommt Gott selten vor. Der Krankenhauseelsorge wird manchmal unterstellt, mit frommen Worten daher zu kommen. Der Glaube kann aber eine wichtige Funktion haben, wenn Patienten ihre Krankheit akzeptieren und damit leben lernen. In meinem Verständnis hilft Krankenhauseelsorge dem Menschen, seine eigenen Ressourcen zu entdecken und für die Gestaltung seiner Lebensperspektiven und für die Lösung seiner Probleme zu erschließen. Ein wichtiges Bibelwort ist in dem Zusammenhang das doppelte Gebot der Liebe, das eigentlich ein Dreifachgebot ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben (...). Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dieser Zusatz „wie dich selbst“ öffnet vielen Menschen die Augen. Erst wenn ich für mich gut Sorge, kann ich auch für Andere sorgen und in der Sorge für den Anderen Gott lieben. Für sich selbst zu sorgen, ist eine Pflicht, keine Möglichkeit.

Welche Schwerpunkte haben Sie bei Ihrer Tätigkeit gesetzt?

2012 fragte mich Herr Roggenkemper, ob ich bereit wäre, die Ausbildung und die Arbeit von Ehrenamtlichen in der Krankenhauseelsorge zu begleiten. Das war 2012 ein Projekt der Franziskus-Stiftung und des Bistums, bei dem wir von Anfang an mitgemacht haben. Heute haben wir sieben Ehrenamtliche in der Seelsorge, die in Vorbereitungskursen eine gute Ausbildung für ihre Gespräche mit Patienten erhalten. Durch das Ehrenamt erreichen wir viel mehr Menschen auf den Stationen. Die Mentorenschaft für die Ehrenamtlichen hat auch mich persönlich weitergebracht, denn die regelmäßige Besprechung ist auch für mich als „Einzelkämpfer“ eine gute Möglichkeit, außerhalb der kollegialen Supervision meine Praxis und meine Fragen zu reflektieren. Seit 2014 teilen Kommunionshelferinnen

die Kommunion sonntags nach dem Gottesdienst aus.

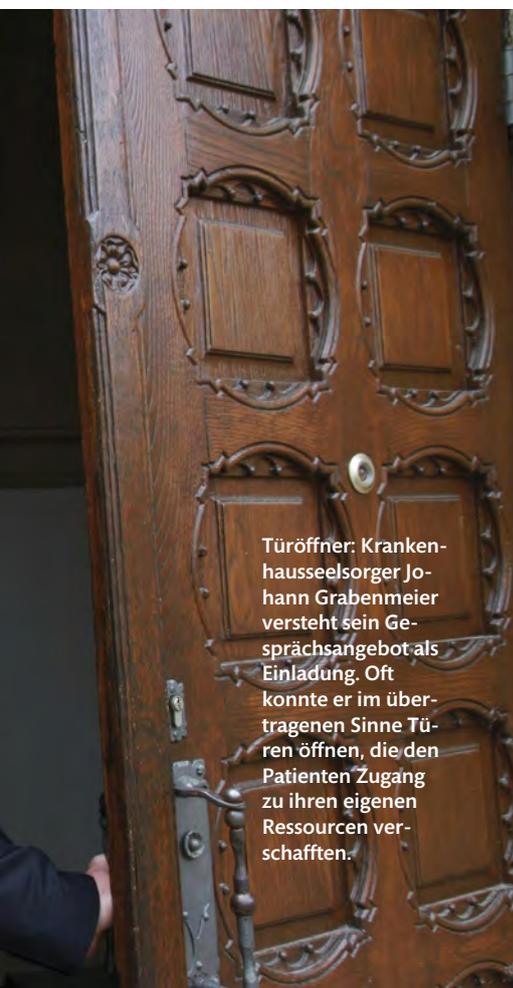
Was werden Sie vermissen?

Abschiednehmen ist nicht mein Ding. Ich mache meine Arbeit gerne, und es fällt mir schwer, vieles zum letzten Mal zu tun. Vermissen werde ich die regelmäßigen Kontakte und intensiven Gespräche mit Mitarbeitern und Patienten. Viele habe ich über Jahre begleitet, und manchmal konnte ich etwas beitragen, wenn Menschen aus einer Krise heraus ihrem Leben eine neue Wendung gegeben haben.

Und worauf freuen Sie sich am meisten im Ruhestand?

Ich freue mich darauf, mehr Zeit für meine Familie zu haben. Ich bin zum vierten Mal Opa geworden, und mit meiner Frau möchte ich reisen. Über meine Familie und den elterlichen Hof habe ich eine Chronik verfasst, aus der sich ein Buchprojekt über Hofchroniken in Hamm-Bockum-Hövel entwickelt hat, das ich nun fertigstellen will. Und wie das so ist, wenn man in den Ruhestand geht, wurden mir schon Ehrenämter angeboten. Aber da warte ich erst einmal ab. Langeweile werde ich nicht haben, aber mit etwas zeitlichem Abstand könnte ich mir vorstellen, mich an meinem Wohnort Bockum-Hövel in den Besuchsdienst einzubringen.

► Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts haben am 31. August 2017 Gelegenheit, sich ab 11 Uhr bei einem lockeren Empfang im Konferenzzentrum von Johann Grabenmeier zu verabschieden. Zugleich ist dies die offizielle Einführung von Birgit Hollenhorst, die ihren Dienst als neue Krankenhauseelsorgerin bereits am 15. August aufnimmt.



Türöffner: Krankenhauseelsorger Johann Grabenmeier versteht sein Gesprächsangebot als Einladung. Oft konnte er im übertragenen Sinne Türen öffnen, die den Patienten Zugang zu ihren eigenen Ressourcen verschafften.

zunehmen und Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. Passender als Seelsorge wäre in meinem Verständnis der Begriff Menschensorge.

Aber wo bleibt der Glaube und Gott?



8. AOK-Firmenlauf in Oelde:

St. Josef-Stift stellt drittgrößtes Laufteam

Zum zweiten Mal nahm das St. Josef-Stift beim AOK-Firmenlauf in Oelde teil und schaffte mit 61 Teilnehmern gleich den Sprung in die Top 3 der größten Laufteams im Kreis Warendorf. Der Spaß stand bei der 5-Kilometer-Strecke eindeutig im Vordergrund – zu gewinnen gab es gute Laune, Teamgeist und ein schönes Gemeinschaftserlebnis bei dem Lauf-Event.

Intern hielt Laura Harms die organisatorischen Fäden für die Stiftsläufer in der Hand; vor Ort unterstützten bei der Orga Mariele Meyer und Andrea Höwekamp. Die Küche sorgte für das After-Run-Catering. Allen ein großes Dankeschön für ihren Einsatz! Wenn jeder Läufer nächstes Jahr noch einen Kollegen oder eine Kollegin zum 9. Firmenlauf mitbringt, dann wäre der Team-Teilnehmerrekord geknackt...



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

„Wie eine große Familie...“

Bundesverband Kinderrheuma e.V. veranstaltet 20. Familienfortbildung in Freckenhorst

Die einen verbinden mit Freckenhorst ein Dorf im Münsterland, für andere ist es der Begriff für die jährlich stattfindende Fortbildung des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V.: Die 120 Teilnehmer-Plätze in der Landvolkhochschule Freckenhorst sind binnen kürzester Zeit ausgebucht. „Gerade für Familien, die die Diagnose Kinderrheuma ganz neu haben, gelingt es uns aber immer wieder ein Plätzchen zu schaffen“, freut sich Vorsitzende Gaby Steinigeweg.

Für die Eltern gab es in diesem Jahr Fortbildungen zu den Themen „Augenbeteiligung bei rheumatischen Erkrankungen“ mit Augenärztin Karoline Walscheid, „Naturheilkundliche Begleitung bei Alltagsbeschwerden“ mit Christa Suthoff (Kinderkrankenschwester, Heilpraktikerin und TCM-Beraterin) sowie „Gesunde Familienküche“ mit Oecotrophologin Dörte Rüstmann. Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben an diversen Angeboten teilgenommen, z. B. einem Zirkus- oder Kunst-Workshop, Erste-Hilfe-Kurs, Bewegungs- und Entspannungsübungen bei Rheuma, oder für die ganz Kleinen eine Fahrt zum Hof Hesecker.

Das Wochenende kam wieder gut an. „Irgendwie fühlt sich das wie eine große Familie an“, berichtet ein Vater, der bereits zum 2. Mal mitfährt. „Jeder achtet aufeinander, die Kinder spielen zusammen, wir haben interessante Vorträge gehört.“ Ein anderer Vater erzählt: „Wir haben die Diagnose Kinderrheuma erst seit wenigen Monaten und waren sehr dankbar für dieses Informationsangebot. Auch die Geschwister unseres Rheuma-Kindes kommen mit. Wir haben viele Tipps bekommen und gemerkt: Anderen geht es genauso. Das beruhigt ungemein.“ Und eine Mutter fügt hinzu: „Die schöne Atmosphäre, die interessanten Seminare, die zufriedenen Kinder, der Austausch mit anderen Eltern: Schade, dass Freckenhorst nur ein Mal im Jahr ist.“

Zur Tradition gehört, die Mitgliederversammlung im Rahmen der Fortbildung abzuhalten. Rolf Schürmann beendete seine sechsjährige Tätigkeit als 2. Vorsitzender. Für ihn rückte Sandra Diergardt nach. „Ich muss zugeben, dass ich etwas Respekt vor dieser Position hatte, aber ich habe ja einen Vorstand um mich, der mir alles erklären wird und mich nett aufgenommen hat.“ Im erweiterten Vorstand wurde



Während die Erwachsenen Vorträge hören und Erfahrungen austauschen, haben die Kinder Spaß bei verschiedenen Workshops.

Claudia Jankord bestätigt, Ann-Sophie Glaese und Matthias Werner wurden neu gewählt. Bestätigt im Amt als Schriftführerin wurde Heike Roland.

Im Ausschuss, der den Hauptvorstand unterstützt, wurden Tina Bongartz, Ines Hornburg, Mirja Bohlander, Karsten Schüder und Petra Schürmann bestätigt. Neu dabei sind Leoni Höhle, Eva Behle, Katja Schmidt, Rolf Schürmann und Alexander Penner.

Nach Freckenhorst ist vor Freckenhorst. Die Planungen für die nächste Fortbildung vom 8. bis 10. Juni 2018 laufen schon...



Ein starkes Team: Die Fortbildung des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. in Freckenhorst gibt vielen betroffenen Familien Rückhalt.



Umleitung für Bettentransport

Vierzehn Tage ist der Aufzug Ost für den Bettentransport auf der Ebene der B2 gesperrt. Alle Bettentransporte von den Stationen B5 bis B2 müssen den Umweg über die B1 nehmen und dort in den Doppelaufzug umsteigen, um zu den OP-Sälen im zweiten OG zu gelangen. Grund sind die Bodenarbeiten auf der B2 vor dem Aufzug Ost, die diese Schlüsselstelle in der zweiten Maihälfte unpassierbar machen.

Möbelaufbau wie am Fließband

Ende Mai startet der Möbelaufbau in den Patientenzimmern der B2. 29 Bettplätze müssen mit Paneelen und Schränken ausgestattet werden. In großen Plattenstapeln werden die Möbel geliefert und dann Stück für Stück vor Ort zusammengesetzt. Parallel zum Möbelaufbau werden auch die medizintechnischen Installationen am Bettplatz verdrahtet.

Nostalgische Gefühle

Als Anfang Juli die neue B2 bezogen und die B1 leergezogen wurde, endete eine Ära. Die B1 ist die einzig verbliebene Station, die bis Ende Juni noch im Originalzustand der letzten Ertüchtigung aus den späten 1990er Jahren ist. Der Standard ist zwar immer noch vergleichsweise hoch. Aber mit Blick auf die bereits ertüchtigten Ebenen B2 bis B4 fällt auf, welchen Qualitätssprung die Ertüchtigung hinsichtlich Raumaufteilung und Aufenthaltsqualität gebracht hat.



Die Ruhe trägt

Hinter der Staubwand in der Magistrale ist es ruhiger geworden. Die großen Sägearbeiten sind zwar vorbei, aber dafür wird dort mit Hochdruck der Aufzugsvorraum hergerichtet, der künftig die Magistrale mit dem neuen Südeingang verbindet. Die neu eingebauten Stahlträger sind fast vollständig hinter Spezialgipskarton verschwunden, der im Brandfall verhindert, dass der Stahl durch die Hitze nachgibt. Mit den Augen eines Laien betrachtet, sieht diese notwendige Brandschutzmaßnahme relativ unspektakulär aus. Aber aufwändig war's.

Extra-Schicht und Schicht im Schacht

Das Finale des B2-Umbaus deutet sich mit dem Einsatz von Perfekt Ende Juni ein. Trotz großer Hitze übernehmen viele Mitarbeiterinnen nach ihrer normalen Arbeit noch eine Extra-Schicht und bringen die neue B2 auf Hochglanz. Mit dem Umzug ist zugleich Schicht im Schacht auf der alten B1, der letzten Station im alten Look. Mit dem Auszug der Patienten heißt es „Bahn frei!“ für das Team von Perfekt und die Handwerker: Ein letztes Mal ausräumen, abrechnen, aufbauen!

Brücke meets Baustelle

Fast ist es Millimeterarbeit, denn die Baustelle für den neuen Südeingang geht ab dem Sommer auf Tuchfühlung mit der Fußgängerbrücke zum bestehenden Südeingang. Während der Bauzeit wird der Fußgängerbereich gut geschützt, damit Patienten, Besucher und Mitarbeiter wohlbehalten zum Eingang gelangen. Diese Lösung spart einen provisorischen Fußgängersteg entlang der Parkflügelfassade auf Höhe der C0.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Prozession durch den Park zur Ehre Gottes



Bei herrlichem Sommerwetter zog die Fronleichnamsprozession traditionell am Sonntagabend von der Kapelle des St. Josef-Stifts aus. Vom Kirchenchor und der Stadt- und Feuerwehrkapelle begleitet, führte der Fahnen geschmückte Weg zum St. Elisabeth-Stift und weiter durch den Krankenhauspark. Geleitet wurde die Prozession vom Krankenhausgeistlichen Pastor Fritz Hesselmann, dem erstmals Pater Norbert Wilczek, der gebürtig aus Sendenhorst stammt, zur Seite stand. Angeführt wurde der Zug von Krankenhauseelsorger Johann Grabenmeier und einer Schar von Messdienern. Wegen der Baustellen im Krankenhauspark nahm die Prozession diesmal einen leicht geänderten Lauf.

St. Josef-Stift lädt zum Ehemaligen-Treffen ein

Das nächste Treffen der Ehemaligen findet kurz vor den Herbstferien 2017 statt. Deshalb sollten sich ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, die am 19. Oktober 2017 um 14.30 Uhr im Spithöver-Forum dabei sein möchten, diesen Termin schon einmal rot im Kalender anstreichen. Neben Neuigkeiten und Informationen zu aktuellen Entwicklungen aus der Stiftung bietet das Treffen Gelegenheit zum Wiedersehen und Austausch mit früheren Kolleginnen und Kollegen. Um besser für die Kaffeetafel planen zu können, wird um eine Anmeldung im Sekretariat bei Iris Brockmann gebeten, Telefon 02526 300-1101.

Tour de Jupp 2017: Am 2. September geht's rund!

Die legendäre Tour de Jupp startet am 2. September 2017. Los geht es am Parkplatz des St. Josef-Stifts, von wo aus eine etwa 15 Kilometer lange Radtour rund um Sendenhorst startet. Unterwegs gilt es, an Stationen in Teamwork Fragen zu beantworten und Aufgaben zu lösen. Die Tour endet wieder auf dem Gelände des St. Josef-Stifts. Dort wird es neben Kaffee, Gebäck, Eis und kühlen Getränken am Abend auch



Save the date!

Der **Mitarbeiterstag 2017** zu Neuigkeiten und Entwicklungen im St. Josef-Stift findet am **26. September 2017** statt. Eine Einladung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgt rechtzeitig nach den Sommerferien.

ein Grillbuffet und DJ-Musik geben. Außerdem ist ein Programm für Kinder vorbereitet. Zur Tour de Jupp, die von der MAV organisiert wird, sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom St. Josef-Stift und Reha-Zentrum mit ihren Angehörigen und Kindern eingeladen. Die weitere Information erfolgt zeitnah zum 2. September.

„Schöner wohnen im eigenen Körper“

9. Sendenhorster Gesundheitstag am 12. Oktober 2017

Schöner wohnen im eigenen Körper. Bewegt älter werden“ So lautet das Thema des 9. Sendenhorster Gesundheitstages, der am 12. Oktober 2017 von 15 bis 17 Uhr im St. Josef-Stift Sendenhorst stattfindet. Die beliebte Veranstaltung wird wieder in Kooperation der Seniorenberatung Sendenhorst, des Seniorenbeirats der Stadt Sendenhorst und des St. Josef-Stifts Sendenhorst organisiert.

Bewegung ist ein wesentlicher Schlüssel zu Gesundheit und körperlicher wie geistiger Fitness im Alter. Dr. Heike Horst, Therapieleitung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift, wird an diesem Nachmittag erklären, wie man mit Bewegung den Körper beeinflussen und das subjektive Wohlbefinden und die körperliche Leistungsfähigkeit steigern kann. Dabei ruht ein effektives Training auf fünf

Säulen: Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer, Koordination und Flexibilität (Beweglichkeit).

Zum Sendenhorster Gesundheitstag ist traditionell eine Bewirtung mit Kaffee und Kuchen vorgesehen. Deshalb ist eine Anmeldung unter der Rufnummer des Seniorenbüros der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ erforderlich:

Telefon 02526 300-3131.

Kalendarium

2. September 2017

„Tour de Jupp“

13.45 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz des St. Josef-Stifts

5. Oktober 2017

St. Josef-Stift und Pflegenetzwerk präsentieren sich mit ihren Ausbildungsberufen auf der BIM – Berufsinformationsmesse Sendenhorst

10 – 16 Uhr

Westtorhalle, Sendenhorst

12. Oktober 2017

9. Sendenhorster Gesundheitstag: „Schöner wohnen im eigenen Körper – Bewegt älter werden“

15 Uhr, Spithöver-Forum

(Kooperationsveranstaltung von Seniorenbüro, Seniorenbeirat und St. Josef-Stift)

Anmeldung: Telefon 02526 300-3131

19. Oktober 2017

Ehemaligen-Treffen des St. Josef-Stifts

14.30 Uhr, Spithöver-Forum

Anmeldung: Telefon 02526 300-1101

Patientenakademie im St. Josef-Stift 3. Quartal 2017

Mittwoch, 6. September 2017

Der enge Spinalkanal – was tun?

Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

Mittwoch, 13. September 2017

Krumme Zehen und gespreizte Füße – moderne OP-Verfahren

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie

Anmeldung: Telefon 02526 300-6603

Mittwoch, 20. September 2017

Das künstliche Hüftgelenk – wann erforderlich?

Hilfe auf dem Weg zur Entscheidung

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin und Reha-Zentrum

Anmeldung: Telefon 02526 300-6601

Mittwoch, 27. September 2017

Künstlicher Ersatz großer und kleiner Gelenke

Versorgungsmöglichkeiten an Schulter, Ellenbogen, Hand, Hüfte, Knie und Fuß

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Rheumaorthopädie

Anmeldung: Telefon 02526 300-6605

Mittwoch, 11. Oktober 2017

Ein besseres Leben mit chronischen Schmerzen

Die multimodale Schmerztherapie – eine Hilfe für chronische Schmerzpatienten

16.00 - 17.30 Uhr

Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden

Anmeldung: Telefon 02526 300-6609

Eine Anmeldung ist für alle Veranstaltungen der Patientenakademie erforderlich.

Anschluss an wichtige Verkehrsadern

Mobilität ist ein Schlüssel zum Erfolg für den Klinikstandort Sendenhorst. Das war eine zentrale Botschaft an (Noch-) Verkehrsminister Michael Groschek, der Anfang Mai auf Einladung von MdB Bernhard Daldrup und MdL Annette Watermann-Krass im Stift vorbeischaute. 35.000 Patienten, die jährlich im St. Josef-Stift behandelt werden, bedeuten auch 35.000 Verkehrsbewegungen nach und in Sendenhorst. Dazu kommen noch einige hundert Mitarbeiter, die täglich an ihren Arbeitsplatz in Sendenhorst pendeln. „Wir brauchen eine gute Verkehrsanbindung über die Straße und mit öffentlichen Verkehrsmitteln“, appellierte Geschäftsführerin Rita Tönjann. Im Fokus stehen der Ausbau der L851, die WLE-Reaktivierung für den Personenverkehr und die Ortsumgehung.



Happy Birthday, Rheuma-Liga Münster!



Vierzig Jahre immer am Ball für die Sache der Rheuma-Patienten. Dafür gab es bei einem Festakt im Mai 2017 viel Lob für die ehrenamtlich Engagierten und ein Fußballtrikot mit der Nr. 40, denn die Rheuma-Liga spielt in der 1. Liga. „Gemeinsam mehr bewegen – dieses Leitmotto der Rheuma-Liga füllen Sie mit Leben“, würdigte Prof. Dr. Michael Hammer als Festredner im Namen des Landesvorstandes. Dr. Ludwig Bause nahm als medizinischer Berater der AG Münster teil. „Rheuma-Patienten sind sympathisch bescheiden. Werden Sie etwas frecher!“, ermutigte Festredner Prof. Markus Gaubitz, sich für die Belange der Rheumatiker einzusetzen.

Wie ist das eigentlich als junger Mensch mit Rheuma?

In einer halbstündigen Doku erzählt Filmemacherin Ute Mattigkeit von drei jungen Patienten, die ihr Leben mit Rheuma meistern. Im St. Josef-Stift ging es unter anderem um die Transition, also den guten Übergang von der Kinderrheumatologie in die Erwachsenenrheumatologie, und darum, dass manchmal auch schon junge Rheumatiker mit künstlichem Gelenkersatz versorgt werden müssen. Chiara und unsere Ärzte Dr. Ganser (Kinderrheumatologie), Prof. Hammer (Rheumatologie) und Dr. Bause (Rheumaorthopädie) und die Station C1 waren tolle Botschafter. Der Sendetermin war Anfang Juni bei Health TV.



Update fürs Rheuma-Wissen!

In 9 x 8 Minuten gab's beim Rheumatag 2017 in Münster neue Trends der Rheuma-Behandlung. Organisiert und moderiert wurde der Patiententag wieder von Prof. Dr. Michael Hammer in seiner Rolle als Vorsitzender des Kooperativen Rheumazentrums Münsterland. Rund 130 Interessierte lauschten den Vorträgen der Referenten aus Kliniken und Fachpraxen. Mit dabei: Viele Referenten aus dem St. Josef-Stift – Dr. Matthias Leunert (Wirbelsäulenzentrum), Dr. Christoph Rokahr (Klinik für Rheumaorthopädie), Psychologe Alexander Tombrink, Physiotherapeut Peter Müller und Ergotherapeutin Lea Zülch. Der Rheuma-Patiententag 2018 findet wieder im St. Josef-Stift statt.



GLÜCKWUNSCH UNTER MAJESTÄTEN: Beim traditionellen Besuch der Martinus-Schützen machte René Räckers, frisch gebackener Schützenkönig, dem noch amtierenden Schützenpaar des St. Elisabeth-Stifts seine Aufwartung. August Gersmeier und Hanne Welz (vorne sitzend) genossen den Trubel im Innenhof des St. Elisabeth-Stifts.

Rückenwind für Start der Reha-Erweiterung

DRV Bund unterzeichnet Belegungsvertrag mit dem Reha-Zentrum am St. Josef-Stift

Die große Nachfrage der Patienten nach dem Konzept „Akut und Reha aus einer Hand“ ermutigte Krankenhausleitung und Träger, das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift auf die doppelte Größe zu erweitern. Der Mut wurde jetzt belohnt: Im Frühjahr unterzeichnete die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Bund den Belegungsvertrag für das Reha-Zentrum. Somit können nun auch Berufstätige, für die die DRV Bund die Kosten einer Reha-Maßnahme trägt, ihre Anschlussheilbehandlung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift wahrnehmen; bislang war das nur den Versicherten der DRV Westfalen möglich.

Somit kann die schrittweise Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus ab Oktober 2017 mit deutlichem Rückenwind erfolgen. „Alle Professionen haben an der Überarbeitung des Reha-Konzepts, das Grundlage der vertraglichen Vereinbarung war, mitgewirkt“, dankt Geschäftsführerin Rita Tönjann allen Beteiligten.

Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift ist seit Kurzem übrigens auch bei der IKK als Reha-Klinik gelistet; zugleich verzichtet diese gesetzliche Krankenkasse nun auf eine erhöhte Eigenbeteiligung, die ihre Versicherten bislang für eine Anschlussheilbehandlung im Reha-Zentrum zahlen mussten.

Zwischen Rohbau und fast Fertigem

Erweiterung Reha-Zentrum:

- Umkleiden vorübergehend in der Turnhalle
- Innengärten angelegt



Rohbau und Endausbau – im Reha-Zentrum laufen viele Bauabläufe derzeit parallel. Während in einigen Bereichen bereits die Möbel aufgebaut sind und ein Eindruck vom Ambiente der neuen Patientenzimmer entsteht, gibt es andere Bereiche, in denen die Trockenbauer noch die Grundlage für die Folgegewerke schaffen müssen.

Ein Rad greift ins andere, damit im Oktober die ersten Reha-Patienten

im Neubau aufgenommen werden können. Dafür muss Technischer Leiter Peter Kerkmann manchmal um die Ecke denken, damit während der Bauphase nicht manche Bereiche vorübergehend „heimatlos“ werden. Beispiel Umkleiden: Ende Juni begannen die Arbeiten zur Erweiterung des Backoffice vom Kontaktbüro. Diese Baustelle greift in den bisherigen Standort der Umkleiden im Reha-Zentrum ein. Somit wurde bis zum

20. Juni im Ostteil der neuen Turnhalle eine provisorische Umkleide für rund 50 Reha-Mitarbeiter eingerichtet.

Ihren endgültigen Standort werden die Umkleiden im 2. OG des erweiterten Reha-Zentrums finden. Allerdings ist dieser Bereich zurzeit nur über die Baustelle erreichbar. „Es gibt noch keinen sauberen Zugang“, begründet Peter Kerkmann die Zwischenlösung.



An vielen Stellen wird im Erweiterungsbau des Reha-Zentrums gleichzeitig gearbeitet: Während manches noch fast im Rohbaustadium ist, erfolgt bei den Bodenheizung im neuen Restaurant, Kabelstränge im 2. OG, Blick vom künftigen Wartebereich in ein Atrium, Grüngestaltung des westlichen Atriums und

Ende Mai ist bereits die Eingangssituation für das zweite Restaurant gut erkennbar. Der Eingang wurde auf Höhe des Ruhebereichs angelegt, weil sich dort eine etwas großzügigere Raumsituation ergibt. Das neue Restaurant wird eine eigene Essensausgabe erhalten. Das Backoffice für die Perfekt-Mitarbeiterinnen im Restaurant bleibt bestehen, erhält aber zusätzlich eine eigene Spüle. „Damit sparen wir uns sehr viele Geschirrt Transporte. Das bringt insgesamt mehr Ruhe ins Haus“, erklärt Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechel.

Die Baustelle läuft noch auf Hochtour, da mischen auch bereits die Landschaftsgärtner mit. Ende Mai sind bereits die zwei neuen Innenhöfe angelegt und bepflanzt: In geometrischen Formen wechseln Flächen mit anthrazitfarbener Steinschüttung und grüner Bepflanzung mit Hainbuche, Eibe und Ahorn sowie Ilex als Bodendecker. Während der östliche Innengarten mit runden und kugelförmigen Formen angelegt ist, dominieren auf der Westseite Rauten und rechteckige Formen. Später erhalten Bodendecker und Gehölze noch einen Formschnitt.

Neu angelegt wurde auch der Parkteich. Er wurde um einige Meter gen Süden versetzt, so dass südwestlich des Reha-Gebäudes der Blick in die weitläufige Münsterländer Parklandschaft schweifen kann. Wenn die ersten Rehabilitanden im Herbst ihr Zimmer beziehen, wird alles bereits fertig gestaltet sein.



Außenanlagen teilweise schon Feinarbeit (v.l.): Fuß-Neuanlage des Teichs südlich des Neubaus.

Stipendium für talentierten Physiotherapeuten

Reha-Zentrum: Bundesministerium fördert Philipp Westkämpers Fortbildung



Philipp Westkämper hat vor zwei Jahren seine Physiotherapeuten-Ausbildung mit Bestnoten bestanden. Nun erhielt er ein Stipendium des Bundesbildungsministeriums.

Talente werden nicht nur in Forschung, Wissenschaft und Kultur gefördert, sondern auch im Gesundheitswesen. Physiotherapeut Philipp Westkämper gehört zu den besten Absolventen in den Gesundheitsfachberufen, die mit einem Stipendium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert werden. 7.200 Euro darf er in zweieinhalb Jahren für Fortbildungen abrufen. Kursgebühren, Fahrtkosten und Unterkunft werden zu 90 Prozent übernommen; den Rest zahlt er selbst.

Voraussetzung für das Stipendium waren exzellente Leistungen. „Man muss einen Einser-Schnitt haben, aber auch etwas Glück“, erklärt der 25-Jährige aus Herzebrock. Denn unter den bundesweit besten Bewerbern entscheidet in der letzten Runde das Los. Für Philipp Westkämper ging die Rechnung auf. Denn nach dem Abitur mit Mathe-Leistungskurs und einem Schlenker über die Universität, kam die Erkenntnis, dass ihm das Studium der Wirtschaftsmathematik zu trocken ist. Es reifte sein Entschluss, sich zum

Physiotherapeuten ausbilden zu lassen. Heute sagt er: „Das war die beste Entscheidung, weil der Beruf sehr vielfältig ist und man Patienten helfen kann, ihre Ziele zu erreichen.“

Während der dreijährigen Ausbildung an der Westfalen-Akademie in Lippstadt absolvierte Westkämper bereits ein sechswöchiges Praktikum im Reha-Zentrum. „Er ist uns schon damals aufgefallen, weil er unter anderem über ein sehr gutes theoretisches Grundwissen verfügt“, so Therapeuleiterin Dr. Heike Horst, die ihn ins Reha-Team holte. Sein physiotherapeutisches Wissen will Westkämper nun mit dem Stipendium in Fortbildungen zum Faszien-Modell, zur Sportphysiotherapie und zum Redcord-System vertiefen.

Übrigens ist Philipp Westkämper nicht der einzige Physiotherapeut im Haus, der mit einem Stipendium gefördert wird. Vor Jahren wurde diese Ehre schon Christopher Drees zuteil, der im Therapiezentrum des St. Josef-Stifts tätig ist und im Herbst ins Reha-Zentrum wechselt.

Mit Fingerspitzengefühl und Liebe zum Beruf

Masseure und medizinische Bademeister gehören zum Spezialistenteam des Therapiezentrums

Es kribbelt und zwickt, es wärmt und duftet, es tut manchmal weh und bringt am Ende doch die ersehnte Schmerzlinderung: Die staatlich geprüften Masseure und medizinischen Bademeister im St. Josef-Stift Sendenhorst verstehen ihr „Handwerk“ und verfügen in Sachen Bädern, Elektrotherapie und Massage über großes Wissen und jahrzehntelange Erfahrung. Dieser Schatz wird gehütet und innerhalb des Teams als kostbares Gut weitergegeben. Im Gesundheitswesen hat ihr Berufsstand allmählich Seltenheitswert. „Es gibt nur wenige Akutkliniken mit einer so großen Bäderabteilung“, meint Peter Müller, Leitung Therapiezentrum.

Unter dem Dach des Therapiezentrums sind seit 2003 die Physiotherapie und die Bäderabteilung vereint. „Über kurze Dienstwege sprechen wir über Berufsgrenzen hinweg die Therapien ab. Das setzt die Qualität nach oben, die Patienten profitieren davon, und wir lernen sehr viel voneinander“, meint Müller.

Während wissenschaftliche Erkenntnisse in den 1980er Jahren der Krankengymnastik und aktiven Therapiemaßnahmen Aufwind gaben, hat das St. Josef-Stift bei der Ausrichtung seines Therapieangebots stets Wert darauf gelegt, die Kompetenz der staatlich geprüften Masseure und medizinischen Bademeister im Haus zu halten. „Die Spezialisierung im medizinischen Leistungsspektrum des St. Josef-Stifts sollte sich auch in einem hohen Standard der Therapie widerspiegeln. Deshalb haben wir an der Balneotherapie immer festgehalten“, erklärt Müller. So können sich die Physiotherapeuten schwerpunktmäßig auf die krankengymnastischen Therapien konzentrieren, während die Masseure und medizinischen Bademeister die Exzellenz ihrer Kernkompetenzen einbringen.

Zwischen Hightech und Heublumenbad haftet ihrer Berufsgruppe noch etwas von der Heilkraft von

.....
„Für eine Verwöhnmassage sollte man woanders hingehen. Will man eine Therapie, dann ist man hier goldrichtig.“

Beate Keller

Mutter Natur und der Heilkunst von Mensch zu Mensch an. Denn neben dem Wissen um ätherische Badezusätze, Wärme und medizinisch wirksamen Strom, setzen sie beim Massieren auch die ursprüngliche Kraft und Energie der Hände ein. Gleichwohl räumt Beate Keller, Leitung Therapiezentrum, mit einem häufigen Missverständnis auf: „Eine medizinische Massage ist nicht mit Wellness gleichzusetzen. Wenn bestimmte Faszien und Triggerpunkte massiert werden, könnte man von der Bank springen. Danach wird es dann meist aber besser“, tröstet die Fachfrau.

Eine Besonderheit des Teams sind



viele langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So erinnert sich Roland Sperling noch an die Zeiten, als die Patienten in Holzzubern badeten, durch Kneipp'sche Wassertretbecken stapften, Blitzgüsse und aufsteigende Arm- und Fußbäder erhielten und mit zwickenden Augen Senfmehl-Brustwickel „ertrugen“. Dazu gab es ganz im Stil der Zeit ein Ambiente in gelber Kacheloptik. Denn 1964 erhielt die Bäderabteilung ihr Domizil im Sockelgeschoss des neu errichteten Eingangsgebäudes.

Unter der Empfangshalle gab es sogar ein zweites Bewegungsbad, das 2003 für das neue Therapiezentrum umgewandelt wurde. Zeitgleich wurden die verstreut liegenden Standorte der Physiotherapie (Gymnastikhalle im Park und im heutigen Konferenzzentrum) und ab 2010 auch die Ergotherapie (bis dahin im Sockelgeschoss Südflügel) im Therapiezentrum zusammengefasst. Seit dieser Zeit wird in Sachen Therapie interdisziplinär und multiprofessionell zusammengearbeitet.

Diese berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit zum Wohle des Patienten schätzt auch Jutta Keller sehr. Sie ist die Dienstälteste im Team: „Ich bin 1979 ins Haus gekommen, habe mich morgens vorgestellt und mittags den Vertrag unterschrieben.“ Daraus



In Sachen Massagen, Bäder und Elektrotherapie sind die Masseure und medizinischen Bademeister die Experten im Großteam des Therapiezentrums (v.l.): Vivian Offia, Doris Dörfler (liegend), Jutta Keller, Yves Becker, Regina Weckerle, Christoph Neite, Werner Flaikow und Katharina Wolf (vorne). Im Bild fehlen: Roland Sperling, Vitali Paly und Anna Matecki.



Im Uhrzeigersinn: Die eigenen Hände sind bei der Massage das wichtigste „Handwerkszeug“ für Vitali Paly. Jutta Keller testet die Wassertemperatur des entspannenden Melissenbades. Dank moderner Technik füllt sich die große Badewanne in Windeseile. Mit routinierten Handgriffen bereitet Roland Sperling eine Wärmepackung vor.

wurden bislang 38 Jahre. Die Chemie stimmte offenbar. Und so nehmen es auch viele Patienten wahr. Doris Dörfler: „Die Patienten fühlen sich wohl, weil sie das besondere Flair und die Ausstrahlung wahrnehmen.“ Für manche sei es wie ein „Nachhausekommen“, weil viele vertraute Gesichter sie seit Jahrzehnten begleiten.

.....

„Es gibt einen guten fachlichen Austausch untereinander. Wir fragen uns um Rat, geben Erfahrungen weiter – wir haben ein gutes Miteinander.“

Doris Dörfler

.....

Das positive Feedback der Patienten motiviert auch Regina Weckerle. „Der Beruf ist sehr abwechslungsreich: Elektrotherapie, Bäder und Massage.“ Und: „Wir haben Zeit für unsere Patienten, sie schätzen das sehr“, meint

Christoph Neite. Yves Becker ergänzt: „Wir behandeln hier ein großes Spektrum, was nicht üblich ist: ambulante und stationäre Patienten mit verschiedenen Krankheitsbildern, junge

.....

„Die Schwefelbäder rochen früher nach faulen Eiern, heute nach Gucci.“

Roland Sperling

.....

und alte Patienten bis hin zu den Leistungssportlern.“ Dabei genießt die Mannschaft großes Vertrauen, das die Leitung in ihre Kompetenz und ihr Erfahrungswissen setzt. Denn Erfahrung und Routine bedeuten nicht Stillstand: „Wir fahren nicht auf alten eingefahrenen Gleisen. Die Sinnhaftigkeit von Therapien wird immer wieder kritisch hinterfragt und fachlich diskutiert“, so Peter Müller.

Was machen Masseure und medizinische Bademeister?

Die **medizinischen Bäder** sind im Stift vor allem für stationäre Patienten der Rheumatologie und der konservativen Orthopädie. Egal, ob Heublumen, Rosmarin oder Melisse – für jeden Zweck (Entspannung, Anregung etc.) gibt es den passenden Badezusatz. Elektroäder gibt es als Ganzkörperbad (Stangerbad) oder als 4-Zellen-Bad für Unterarm oder Unterschenkel.

Die **Elektrotherapie** wird auch außerhalb des Wassers per Elektrode auf der Haut angewendet. Zu Wasser oder an Land gilt: Die Dosis richtet sich nach dem Therapieziel, ob der Strom die Durchblutung fördern, Schmerzen lindern, Muskelspannung anregen oder entspannen soll. 30 verschiedene Strombehandlungen mit Ultraschall, nieder- oder mittelfrequenter Strom sind im Angebot, wobei die Patienten bei der Dosierung angeben, was sie noch als angenehm empfinden.

Massage ist ein Hauptaufgabenschwerpunkt, hier vor allem Rücken-, Bein-, Fuß-, Kniemassagen und bei Nackenschmerzen manchmal auch Kopf- und Gesichtsmassagen. Massagen dämpfen oder regen Muskelspannung an, dabei kommen verschiedene Methoden zur Anwendung von der klassischen Massagetechnik, über Marnitz- und Bindegewebsmassagen, Lymphdrainagen bis zu Faszienmassagen, die auch von Physiotherapeuten gemacht werden.

Wärmepackungen dienen vor allem der Entspannung und Durchblutungsförderung. Statt Fango aus Naturschlamm kommen heute moderne Wärmepackungen, die im heißen Wasserbad bei 60 Grad Celsius erwärmt werden, zum Einsatz. Über die Haut werden die ätherischen Wirkstoffe der Naturmooraufgabe aufgenommen.

Respekt und Ruhe bewahren

DemenzNetz und Gewerbeverein informierten zu „Menschen mit Demenz als Kunden“

Der Umgang mit Menschen mit Demenz erfordert Fingerspitzengefühl – vor allem im öffentlichen Leben, in Dienstleistung und Handel. Deshalb hatten das DemenzNetz Sendenhorst – Albersloh und der Gewerbeverein gemeinsam zu einer Veranstaltung am 12. Juni 2017 eingeladen, bei der die Demenz-Expertin Sabine Mierelmeier Gewerbetreibende und Mitarbeiter der Einzelhändler und Dienstleister zum Thema „Menschen mit Demenz als Kunden“ informierte.

Was ist Demenz? Die wichtige Grundsatzfrage wurde zu Beginn geklärt. Eiweißbausteine im Gehirn würden verklumpen und Nervenzellen absterben, die in diesem Maß nicht nachwachsen könnten, beschrieb Mierelmeier die Krankheit. Das geschehe in den unterschiedlichen Zentren des Gehirns, so dass einfache Denkprozesse plötzlich „aus dem Ruder“ liefen. Die Informationen könnten nicht mehr weitergetragen werden. So würden selbst Antworten auf simple Fragen wie „Wie geht es dir?“ nicht mehr gelingen.

Anschaulich, bildreich und mit vielen Beispielen erklärte die Referentin die Zusammenhänge. „Alles, was wir machen, was wir sind, ist im Grunde nichts anderes als Gedächtnis. Unser Leben besteht aus Erinnerungen.“ Die Demenz greife nun auf die Regalwand mit den Büchern des Lebens, den Erinnerungen, zu und werfe sie nach und nach herunter, so Mierelmeier.

Gerade eine beginnende Demenz mache den Betroffenen Angst: „Angst, nicht zu wissen, ob ich da ankomme, wo ich hin will. Die Unsicherheit ist schwer zu ertragen, wenn man weiß, dass man Dinge vergisst. Das ist so,



Angelika Reimers (oben links) vom DemenzNetz Sendenhorst – Albersloh und Lena Voges (oben rechts) als Vorsitzende des Gewerbevereins hatten den Infoabend „Menschen mit Demenz als Kunden“ organisiert. Referentin war Sabine Mierelmeier (unten rechts).

als wenn jemand einem den Teppich unter den Füßen wegzieht.“ Dann könne man demselben Kunden natürlich an vier Tagen vier weiße Hosen verkaufen, oder man könne ihn darauf aufmerksam machen, dass er gestern schon da war. Doch dann könne es sein, dass der Kunde ganz anders als erwartet reagiert. „Denn in seiner Realität hat er alles richtig gemacht“, erklärte die Referentin.

Die Kunst bestehe darin, solche Situationen zu deeskalieren. „Oft kennt man sich ja schon lange“, sagte sie. Wichtig sei es, auf den Kunden einzugehen, auch mal ruhig nachzufragen, und so die Situation zu entspannen. „Selbst ruhig bleiben und dem

Gegenüber keine Böswilligkeit unterstellen.“ Wenn man auf die Gefühlslage des Kunden eingehe, sei meist ein ruhiges Gespräch möglich. Sensibel, mit Respekt und Distanz reagieren, das riet die Expertin. „Der Kunde möchte ja sein Gesicht wahren und nicht bloßgestellt werden.“

Die Anwesenden konnten im Anschluss Fragen stellen und nahmen eine Broschüre mit Empfehlungen für die Praxis in Dienstleistungsgewerbe und Einzelhandel mit nach Hause.



Das Papierzeitalter im Netzwerk

Steuerungs-AG bereitet die Einführung der digitalen Bewohnerakte vor

Das Ende des Papierzeitalters ist eingeläutet: Mit der Einführung der digitalen Bewohnerakte Anfang 2018 gehören die dicken Papierakten der Vergangenheit an. Mit Vivendi ist jetzt ein Anbieter gefunden, mit dem die Einrichtungen des Pflege- und Betreuungsnetzwerks bereits bei der Administration und Abrechnung zusammenarbeiten. Somit kann sich die digitale Bewohnerakte als weiterer Baustein mit möglichst wenigen Schnittstellen ins System einfügen.

Zur Steuerungs-AG gehören Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper, stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese, EDV-Leiter Jörg Schneider, Martina Stangl als EDV-Ansprechpartnerin in der Pflege sowie als Vertreterinnen für die Pflegeeinrichtungen Kornelia Mackiewicz (St. Josefs-Haus) und Elisabeth Uhländer-Masiak (St. Elisabeth-Stift). Gemeinsam wurde Vivendi als Partner ausgewählt und ein mehrstufiges Vorgehen erarbeitet.

Im ersten Schritt wird die Hardwareausstattung in den Pflegeeinrichtungen des Netzwerks verbessert. Seit Mai arbeitet das St. Elisabeth-Stift bereits mit zusätzlichen neuen Steh-arbeitsplätzen. „Das ist ein großer Fortschritt, weil nicht mehr sechs Mitarbeiter gleichzeitig an den PC im Dienstzimmer müssen. Die neuen Arbeitsplätze ermöglichen ein ruhiges und damit schnelleres Arbeiten, zum Beispiel können die Dienstpläne und Monatsabschlüsse in Ruhe geschrie-

ben werden“, resümiert Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak. Bis zum Jahresende soll auch das in 2016 gestartete Projekt zur Entschlackung der Pflegedokumentation abgeschlossen sein. „Wir haben Formulare entwickelt, die schon heute am PC ausgefüllt werden können. Das geht deutlich schneller als auf Papier.“ Als letzter Schritt fehle jetzt noch die digital erfasste Evaluation.

Im zweiten Schritt wird die EDV- und Netzwerk-Ausstattung weiter vervoll-



So soll es mal werden: Ein schlanker Laptop reicht künftig für die Dokumentation in der digitalen Bewohnerakte. Kornelia Mackiewicz (Hausleitung St. Josefs-Haus) freut sich, dass das umständliche Abheften und Suchen in den Papierakten bald ein Ende hat.

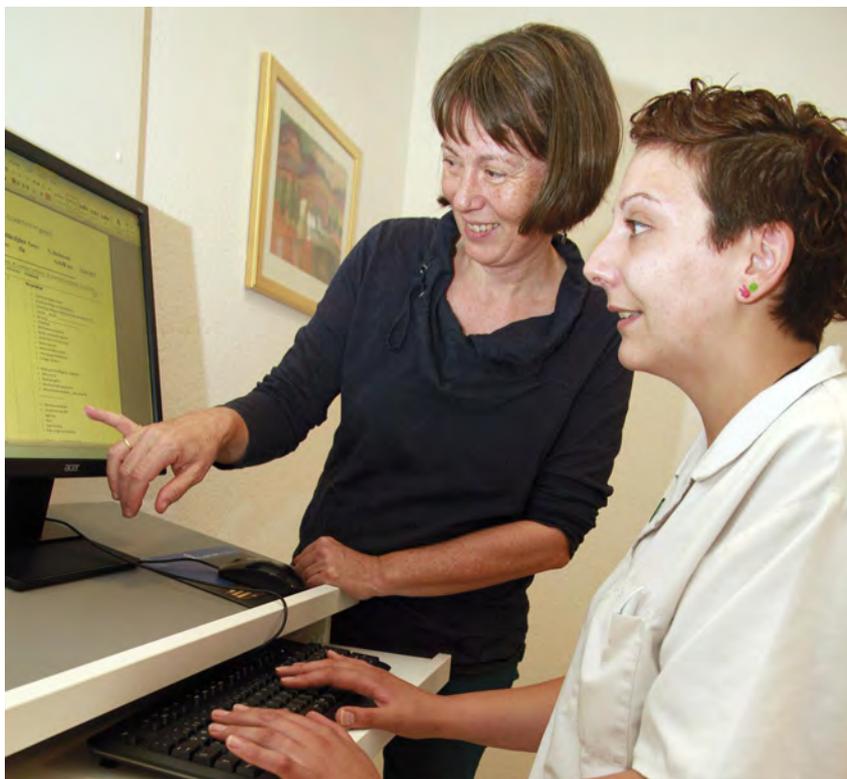
endet 2018

ständig. Das bedeutet auch, dass die Verbindung zwischen den Häusern und dem Server in Sendenhorst zweifach gesichert ist. Die Daten liegen zentral in Sendenhorst und müssen sicher in jedem Wohnbereich in Everswinkel, Albersloh und Ennigerloh verfügbar sein. Diese technische Ausstattung ist Grundvoraussetzung dafür, dass Anfang 2018 die digitale Bewohnerakte in allen vier Häusern eingeführt werden kann.

Zur Vorbereitung erfolgen Besuche in Referenzhäusern und bereitet Vivendi die Implementation im Netzwerk vor. Pilothe Haus wird das St. Josefs-Haus sein, da Hausleitung Kornelia Mackiewicz bereits über langjährige Erfahrung mit der papierlosen Bewohnerakte in Vivendi verfügt. „Alle Mitarbeiter werden in der Echtdokumentation geschult. Das spart Zeit, und aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass es sogar Spaß macht“, sagt sie.

Die Vorteile der digitalen Bewohnerakte mit Vivendi liegen auf der Hand: „Die Kernaufgaben der Dokumentation werden erleichtert. Vieles geht schneller und ist transparenter, weil alle Dokumente auf einen Blick und von jedem Arbeitsplatz aus verfügbar sind.“ Das sei zum Beispiel ein großer Vorteil, wenn sich Leitungen oder Mitarbeiter, die in den Dienst kommen, einen Überblick über einzelne Bewohner verschaffen wollen. Auch Übergaben könnten effizient und qualifiziert gestaltet werden, weil relevante Informationen gebündelt abgerufen werden können. Auch bei Prüfungen und Begutachtungen sei der schnelle und ortsunabhängige Zugriff auf alle Dokumente und Parameter ein Riesenvorteil.

Vivendi unterstütze die Mitarbeiter zudem bei vielen Arbeitsvorgängen.



Zusätzliche PC-Arbeitsplätze erleichtern bereits im St. Elisabeth-Stift die Dokumentation. Im Bild: Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak und Altenpflegerin Angela Conte (r.).

Hinweise zur korrekten Eingraduierung in die fünf Pflegegrade werden automatisch aus den hinterlegten Daten generiert. Nützliche Tools geben Alarm, wenn beispielsweise bei einem Bewohner bestimmte Trinkmengen unterschritten werden. Jede Information ist per Schlagwortsuche leicht auffindbar. Bei einer Einweisung ins Krankenhaus unterstützt das Programm beim schnellen Zusammenstellen und Ausdrucken der notwendigen Informationen zum jeweiligen Bewohner. An vielen Stellen hilft das Programm, handschriftliche Übertragungsfehler zu vermeiden.

Sogar die Medikation kann am PC erfolgen. So sind sämtliche in Deutschland verfügbare Medikamente hinterlegt, und es können

auch Nebenwirkungen und Beipackzettel angezeigt werden. Bei den meisten Tabletten ist sogar ein Foto hinterlegt.

Auch das digitale Archiv im St. Josef-Stift wird mit dem neuen Dokumentationssystem verknüpft, damit auch bisher in Papierform vorgehaltene Dokumente, wie z. B. die Patientenverfügung, jederzeit elektronisch zur Verfügung stehen.

„Das ausgewählte Programm ist zukunftssicher und macht uns wettbewerbsfähig – auch bei der Gewinnung neuer Mitarbeiter“, meint Kornelia Mackiewicz. „Alle Mitarbeiter werden die Umstellung schaffen. Aus meiner Erfahrung weiß ich, dass die Kollegialität und die Unterstützung untereinander wächst.“

Der Gärtner von Eden

Pastor Fritz Hesselmann hat einen grünen Daumen, sein Garten ist ein kleines Paradies

Das Paradies ist jedem Gläubigen eine tröstliche Hoffnung für das Leben nach dem Tod. Doch für das irdische Leben hat Pastor Fritz Hesselmann ein Stückchen Himmel auf die Erde geholt: Sein kleiner Garten Eden, der zwischen Parkplatz und Bachaue träumt, ist ein idyllisches Fleckchen Erde mit einer nahezu unglaublichen Blütenpracht. Für den BLICKPUNKT ließ sich Pastor Hesselmann bei der Gartenarbeit über die Schulter schauen.

Das Geheimnis seines „grünen Daumens“ hat Pastor Hesselmann schnell erklärt: „Man muss den Boden pflegen: Nicht zu viel und nicht zu wenig düngen, bei Bedarf wässern und mit Kompost den Boden verbessern.“ Dabei erweist sich der Krankenhausgeistliche des St. Josef-Stifts als wahrer Experte, der über Jahrzehnte Erfahrung und Wissen sammelte und es mit großem Fleiß und Selbstdisziplin zum Wohle seiner Pflanzen anwendet. Denn: „Pflanzen können nicht von nichts leben.“

Mit großer Fachkenntnis kompostiert Pastor Hesselmann alle Pflanzenreste des Gartens, sorgt für die richtige Bakterienmischung, die hochwertigen Kompost erzeugt. „Die wichtigsten Werkzeuge des Gärtners sind Hacke und Schere“, sagt er. Gleichwohl greift er nur behutsam und wohlbedacht in den Lauf der Natur ein. Dazu gehört auch Geduld.

Wenn im Frühling ein Blütenmeer seinen Garten flutet, gibt Pastor Hesselmann den Tulpen- und Narzissenzwiebeln im Anschluss einige Wochen Zeit, aus dem verwelkenden Grün die Kraft und Nährstoffe für die Blüte des nächsten Jahres zu ziehen. Bis Juni liegen die Blätter schlaff im Beet, erst dann kommen sie auf den Kompost.

Viele Tulpen- und Narzissenzwiebeln hat er über Jahrzehnte gesammelt – echte Raritäten sind darunter. Die Tulpenzwiebeln sammelt er nach Sorten und Farben getrennt im Sommer wieder ein, damit sie nicht den Wühlmäusen zum Opfer fallen.

Vieles hat in Pastor Hesselmanns Garten seine Zeit und seine streng in Reihen gesäte Ordnung. Nur Fingerhut und Mohn proben den Aufstand

und blühen, wo sie wollen. „In Reihen lassen sich die Blumen leichter pflegen. Wenn es durcheinander wächst, ist es mir aber genauso lieb“, sagt er.

Es passt ins Bild, dass es in Pastor Hesselmanns blühendem Kleinod keine Gartenmöbel gibt. Sich in den Garten zu setzen für Mußestunden – das ist seine Sache nicht. Immer gibt es etwas zu tun. Und die verschwenderische Pracht der Blumen ist ihm Lohn genug.



Von Frühling bis Herbst blüht es in Pastor Hesselmanns Garten in ganzer Pracht und Fülle. Eine Besonderheit sind die seltenen Narzissensorten, die Hesselmann mit großer Sorgfalt zieht.

A photograph of an elderly man, Pastor Hesselmann, standing in a lush garden. He is wearing a light-colored, long-sleeved shirt, khaki overalls, a straw hat with a dark band, and glasses. He is smiling and holding a wooden-handled tool, possibly a shovel or trowel, with both hands. He is wearing dark gardening gloves. The background is filled with green foliage and various flowers, including purple and pink blooms. The overall scene is bright and vibrant, suggesting a sunny day in a well-maintained garden.

Pastor Hesselmanns Garten

Als Pastor Hesselmann 1978 ins St. Josef-Stift berufen wurde, bezog er das 1936 von Prälat Huthmacher errichtete Pastorenhaus am Westtor, Ecke Pennigstiege (heute Standort von Anne's Café). 1987 zog Pastor Hesselmann in den Park ins heutige Lintelhaus (das Gärtnerhaus, das 1949 um eine Wohneinheit für Dr. Lintel-Höping aufgestockt wurde) und verlegte auch seinen Gemüse- und Blumengarten inklusive der Pflanzen und Blumenzwiebeln vom Westtor in den Südwesten des Stiftsgeländes. Ursprünglich gehörte sein Garten zu einer größeren gepachteten Ackerfläche, die von Gut Röper bewirtschaftet wurde. Diese Fläche wurde später nach und nach in Parkplätze und ein Biotop umgewandelt – bis auf Pastor Hesselmanns grünes Refugium, das in etwas verkleinerter Form erhalten blieb und heute ein reiner Blumengarten ist.

St. Elisabeth-Stift im Feier-Modus

Viele Neuigkeiten beim Ehrenamtstreffen im Spithöver-Forum

Information und Austausch standen im Mittelpunkt des Frühjahrestreffens der Ehrenamtlichen des St. Elisabeth-Stifts. Anfang April 2017 trafen sie sich im Spithöver-Forum und erfuhren nicht nur Neuigkeiten aus dem Altenheim, sondern auch aus dem St. Josef-Stift.

Stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht gab einen Überblick über die aktuellen und geplanten Baumaßnahmen, die zum Teil auch das St. Elisabeth-Stift berühren. Im Fokus steht dabei insbesondere der Bau der

Tagespflege und der Nachtpflege, die in einem eigenen Gebäude vor dem Konferenzzentrum des St. Josef-Stifts auf dem Parkplatz vor dem St. Elisabeth-Stift errichtet wird.

Die Hausleitungen Elisabeth Uhländer-Masiak und Aurelia Heda informierten über Neuigkeiten. Matthias Dieckerhoff vom Begleitenden Dienst stellte das Jahresprogramm vor, bei dem der Urlaub ohne Koffer vom 12. bis 19. Juli wieder einen Höhepunkt bildet. Im Kreis der Ehrenamtlichen wurden zwei neue Mitstreiterinnen



Dietmar Specht, stellvertretender Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, informierte beim Ehrenamtlichentreffen über neue Entwicklungen.

willkommen heißen: Anne Plesch übernimmt Besuchsdienste, und Marlies van der Kooy unterstützt Bewohner bei der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst.

Die Magie der Musik

Tanztee im St. Josefs-Haus für Menschen mit Demenz



Tanztee im St. Josefs-Haus: Musik und Bewegung sind ein Türöffner zu schönen Erinnerungen und Fähigkeiten, die längst verloren schienen.

Der Sommer hält nicht nur kalendarisch Einzug, sondern beflügelte auch die Herzen der Bewohnerinnen und Bewohner im St. Josefs-Haus. Der Marienwohnbereich hatte Ende Mai zum Tanztee eingeladen. „Gerade für Menschen

mit Demenz sind Musik und Bewegung ein Türöffner“, erklärte Hausleiterin Annette Schwaack. Michaela Wierwille (Begleitender Dienst) und die Ehrenamtliche Hedwig Schulz stimmten auf dem Akkordeon viele bekannte Volkslieder an.



Hedwig Schulz, Karin Proschke und Michaela Wierwille (v.l.) sorgten für Stimmung.

„Ehrenamtliche sind wirksamste Qualitätssicherung“

St. Magnus-Haus dankt über 50 Frauen und Männern für ihr Engagement



Dank und Anerkennung für die Ehrenamtlichen des St. Magnus-Hauses drückten sich beim Dankeschönabend in Worten der Leitungskräfte, in guter Bewirtung und dem Auftritt von „Frollein Werse“ aus.

Ohne Ehrenamtliche würde ein Altenheim nicht funktionieren. Sie sind es, die mit viel Liebe ganz verschiedene Aufgaben übernehmen und für die Dinge sorgen, die das Leben schön machen.“ Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper zollte Anfang April beim Dankeschön-Dinner im St. Magnus-Haus den mehr als 50 Ehrenamtlichen seinen Respekt und übermittelte im Namen des Trägers großen Dank und Anerkennung.

Qualität in der Altenpflege ist ein hohes Gut. Mit Blick auf die regelmäßigen Kontrollen zum Beispiel durch den MDK meinte Roggenkemper: „Unsere

Ehrenamtlichen sind unsere wichtigste und wirksamste Qualitätssicherung.“ Sie kommen jeden Tag ins Haus, nehmen aufmerksam wahr und geben auch Rückmeldung. „Damit helfen Sie uns, jeden Tag ein kleines Stückchen besser zu werden.“ Einen besonderen Applaus gab es für die Ehrenamtlichen aus Syrien. Roggenkemper: „In Ihrer Kultur hat der Respekt vor dem Alter einen hohen Stellenwert. Da können wir von Ihnen lernen.“

An den festlich gedeckten Tischen genossen es die Ehrenamtlichen, sich einmal selbst verwöhnen zu lassen. Das Drei-Gänge-Menü aus der Küche

des St. Josef-Stifts servierten Frank und Elisabeth Schwering. Aber auch die Hausleitungen Markus Giesbers und Jens Hinkemann ließen es sich nicht nehmen, ihre Gäste an den Tischen zu bedienen. Mit schönem mehrstimmigen Gesang becircte „Frollein Werse“ ihr Publikum. Die Handorfer Sängerinnen um Chorleiterin Miriam Köpke knüpften an die große Zeit der Diven aus den 1930er und 1940er Jahren an und meisterten auch mühelos moderne Songs von Abba bis Queens Pop-Epos „Bohemian Rhapsody“. Ein toller Abend, der bei Wein und guten Gesprächen ausklang.

„Die kleine Kneipe“ im St. Magnus-Haus

Innovatives Konzept für die Betreuung männlicher Bewohner umgesetzt

Mit der Schließung kleiner Eckkneipen geht vielerorts ein Stück Alltagskultur und Lebensgefühl der 1950er und 60er Jahre verloren. Ein Relikt dieser bürgerlichen Gemütlichkeit feiert nun im St. Magnus-Haus fröhliche Urständ: Im Juni eröffnete dort „Die kleine Kneipe“, die stilecht mit Stammtisch, Barhockern und Sparclub-Kasten ausgestattet ist. Jeden Freitagnachmittag findet dort nun der Männerstammtisch statt, bei dem natürlich auch Frauen ein Bierchen oder einen Wein trinken können.

Mit diesem besonderen Angebot reagiert das St. Magnus-Haus auf die zunehmende Zahl männlicher Bewohner in Pflegeeinrichtungen. „Wenn Männer sich früher getroffen haben, dann war das in der Regel zum Kartenspielen oder Frühschoppen in der Kneipe“, erläutert Hausleiter Jens Hinkemann. Bereits seit längerer Zeit existiert im St. Magnus-Haus ein – ehrenamtlich begleiteter – Männerstammtisch. „Das ist insofern ziemlich innovativ, weil durch veränderte Konzepte in der Männerbetreu-

ung auch viele männliche ehrenamtliche Mitarbeiter neu gewonnen werden konnten“, beschreibt Markus Giesbers, ebenfalls Hausleitung, den Wandel im St. Magnus-Haus.

Damit der Stammtisch einen authentischen Rahmen hat, wurde jetzt ein Teil des Cafés zu einem Wirtshaus umgestaltet. Die Umsetzung des Projekts war Teamwork. „Es war nicht so einfach, Kneipenmobiliar der 50er und 60er Jahre zu finden. Stühle und Barhocker mussten zudem Armlehnen haben“, erklärt Alltagsbegleiterin Stefanie Bause. Sie erstand Mobiliar aus Kneipenauflösungen in Wolbeck („Zum Rusticus“) und Angelmodde („Holtkamps Reiterstuben“), fuhr bis nach Borken und recherchierte im Internet. Sogar eine Glocke zum Einläuten einer Lokrunde hängt in der „Kleinen Kneipe“ im St. Magnus-Haus.

Gemütliches Kneipenflair zaubern zwei großformatige Fotos, die Dr. Ludwig Bause in den Everswinkeler Traditionskneipen Diepenbrock und Arning aufgenommen hat. Als Gemeinschaftsaktion haben Bewohner mit Alltagsbegleiter Alois Pinnekamp



Die Magnus-Lerchen begleiteten die Eröffnung der „Kleinen Kneipe“ mit flotten Trinkliedern.

und Tischler Benno Gorschlüter den Fuß des runden Stammtisches mit 2088 Polsternägeln beschlagen. Zur Eröffnung der „Kleinen Kneipe“ standen auf den Tischen hübsch angeordnete Teller mit herzhaften Partyspießen. Alles atmet Liebe zum Detail.

Dorfwirt Klemens Diepenbrock steuerte ein Fässchen Freibier bei und erklärte zum Eröffnungsbierchen: „Die deutsche Kneipe lebt. Wir sind stolz auf die ‚Kleine Kneipe‘ am Haus Borg!“



Viele Gäste und Bewohner stießen im Juni auf die Eröffnung der „Kleinen Kneipe“ im St. Magnus-Haus an. Sie ist ein Treffpunkt für den Männerstammtisch, der sich nun im stilechten Ambiente geretteten Kneipeninventars treffen kann.

Auge in Auge mit Wüstenbussard Sancho

Falkner Wolfgang Hausdorf besuchte St. Josef-Haus mit seinen wilden Tieren



Wüstenbussard Sancho war die Attraktion, als Falkner Wolfgang Hausdorf die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josef-Hauses besuchte.

Wer noch nicht wusste, was ein Spießer ist, dem konnte der Jäger und Falkner Wolfgang Hausdorf helfen. Bei seinem Besuch Ende Mai im St. Josef-Haus hatte er seine stattliche Sammlung ausgestopfter Tiere dabei, erklärte die Besonderheiten der heimischen Fauna und was es mit Spießern, Gablern und Sechsern auf sich hat. Der Höhepunkt war aber der Auftritt von Wüstenbussard Sancho, der mit seiner meterlangen Spannweite gehörig Luft aufwirbelte.

Auf dem Lederhandschuh für den „Showauftritt“ im St. Josef-Haus blieb er zwar zahm, aber wenn er für Jagdeinsätze „gebucht“ wird, dann ist er mit Kaninchen auf Friedhöfen oder Sportplätzen nicht zimperlich. Streicheln erlaubt, hieß es dagegen bei Waschbär, Nutria und Dachs. Sogar

zwei Fuchswelpen und Hermeline im Sommer- und im Winterkleid waren dabei. Ingeborg Färber (Begleitender Dienst) unterstützte dabei, dass die Bewohner die Tiere aus nächster Nähe betrachten und eigenes Wissen beitragen konnten.

Wolfgang Hausdorf, der auch ehrenamtlich im St. Josef-Haus einen Kartenspieltreff leitet, hat die heimische Tierwelt seit seiner Jugend zu seiner großen Leidenschaft gemacht. Sein Wissen teilt der heute 71-Jährige gerne, wenn er mit seiner privaten Sammlung ausgestopfter Tiere eingeladen wird. Dann lüftet er auch das Geheimnis um die Spießer: Es sind die Rehböcke mit einem Gehörn aus zwei ungegabelten Stangen im Gegensatz zu den Gablern (zwei Enden) und den Sechsern (je drei Enden pro Stange).



Heimische Tiere zum Anfassen: Mit Geweihen stellten Wolfgang Hausdorf und Ingeborg Färber (oberes Bild) einen Machtkampf in der Brunftzeit nach.



Gesundheit aus der Apot

Damals notwendig – heute ein Idyll: Die blühenden Obstwiesen des St. Josef-Stifts

Das Blühen im Frühjahr erleben wir alljährlich als ein großes Wunder: nach den langen grauen Wintermonaten diese verschwenderische Pracht. Auf dem Gelände des St. Josef-Stiftes fallen die zahlreichen blühenden Bäume ins Auge, die gefüllten Blüten der japanischen Kirsche und später der Kastanien; sehr früh auch die weißen Blüten von Kirsche und Pflaume und besonders schön schließlich die meist rot-weißen Apfelblüten. Wer unseren großen Parkplatz ansteuert und mit offenen Augen aus dem Auto steigt, kann den angrenzenden Obstgarten kaum übersehen. Pastor Fritz Hesselmann blättert in den Annalen, als die Selbsterzeugung noch lebensnotwendig war.

Heute wird in unserer Küche kein Obst mehr aus eigenem Anbau verarbeitet: Dafür gibt es gute Gründe. Es haben sich dennoch zwei Obstgärten erhalten, ein kleinerer beim Parkplatz mit 23 Apfelbäumen, den Dr. Lohmann vor über 50 Jahren auf einer damals noch gepachteten Fläche privat angelegt hat. Seine persönliche Vorliebe galt Äpfeln mit einem hohen Gehalt an Vitamin C, die dadurch einen hohen Säuregehalt aufweisen.

Ein größerer Obstgarten findet sich südlich vom Park. Er ist fast 1,5 Morgen groß und mit Mirabellen-, Zwetschgen-, Apfel- und Birnbäumen bepflanzt. Beide sind heute reine Vogelschutzgehölze: Es werden höchstens größere verdorrte Äste entfernt; die Früchte bleiben den Tieren; abgestorbene Bäume werden aber durch neue ersetzt, das Gras nur ein- bis zweimal jährlich gemäht.

Ohne Selbsterzeugung ging es nicht

Noch in den 1980er Jahren war das ganz anders: Damals verarbeitete die Küche möglichst viele Produkte aus der eigenen Erzeugung. Neben einer großen Gemüsegeärtnerei und den

beiden erwähnten Obstgärten gab es einen dritten Obstgarten, 2,5 Hektar groß. Fleisch, Milch und Eier lieferte das Gut Röper. Die eigene Erzeugung all dieser Produkte war zur Zeit der Gründung des St. Josef-Stiftes absolut notwendig.

Über das Selbstverständliche schweigen die alten Unterlagen in der Regel. Immerhin findet sich im Protokoll des Kuratoriums unter dem 12.9.1894 folgende Notiz: „Im Garten des Krankenhauses soll noch eine Anzahl Obstbäume, niederstämmige und hochstämmige, angepflanzt werden. Die Beschaffung und Pflanzung soll der Anordnung des Kuratoriums gemäß durch den hiesigen Gärtner B. Melisch geschehen. Bei der Auswahl der Bäume soll besonders darauf geachtet werden, dass neben einigen guten Sorten spätreifender Birnbäume hauptsächlich gute Sorten niederstämmiger Apfelbäume angeschafft werden“. Wir wüssten gern, wie viele Bäume man damals angepflanzt hat.

Apfelmeller und riesige Weckgläser

Der Bedarf stieg jedenfalls gewaltig, als mit dem Aufbau der Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsener-



Marlies Benschmann hat noch in den 80er Jahren Obst aus eigener Stiftsernte eingekocht.

kulose schließlich täglich an die 300 Personen ganz oder teilweise beköstigt werden mussten. Eine Vorstellung gibt uns Pater Boesch, der in seiner Chronik am 11. Oktober 1950 vermerkt: „Trotz der Behauptung, dass der Herbst 1950 weniger obstreich war als das vorhergehende Jahr, erfreut sich das St.-Josephstift einer sehr guten Obsternte: An die 150 Zentner Äpfel u. Birnen. Für den Bedarf der Hausverpflegung mußten allerdings noch 150 Zentner gekauft werden, à 15,00 DM“.

Um für den Winter gerüstet zu sein, wurden unvorstellbare Mengen an Obst und Gemüse in sehr großen Weckgläsern eingekocht. Es gab zudem einen Keller, der künstlich kühl

heke der Natur



Große Obstwiesen waren im Süden des St. Josef-Stifts und vor dem Gärtnerhaus (heute Lintelhaus, unten links) angelegt. Sie dienten der Eigenversorgung. Im südlichsten Zipfel des Krankenhausparks befindet sich noch eine Obstwiese, die jedes Frühjahr in üppiger Blüte steht.

und feucht gehalten wurde, um Tafelobst mit später Genussreife optimal zu lagern. Im Jahr 1948 wurden z. B. 60 Zentner Stromberger Zwetschgen zum Preis von 30 Pfg das Pfund zugekauft. Man hätte ohne Zweifel gern mehr erstanden, wäre der Preis nicht so hoch gewesen. Ein Foto, das mit hoher Wahrscheinlichkeit kurz vor dem Krieg entstanden ist, zeigt eine große Anpflanzung von relativ jungen Obstbäumen nördlich vom Gärtnerhaus (Lintelhaus).

„Paradiesische Parkanlagen“

Dr. Lohmann, seit 1957 Direktor des St. Josef-Stiftes, hat von Anfang an die Idee verfolgt, „paradiesische Parkanlagen“ (so sein oft benutzter Ausdruck) beim Krankenhaus zu schaffen. Er war außerdem ein Eiferer für gesunde Ernährung und wollte daher einen möglichst großen Anteil der benötigten Lebensmittel in der eige-

nen Gärtnerei bzw. auf dem Hof Röper erzeugen. Das war im Jahre 1957 vielleicht wirtschaftlich noch tragbar und wird selbst in der Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Stiftes (1989) als herausragendes Merkmal des Hauses gewertet.

Mit der schrittweisen Anlage des Parks hinter dem Krankenhaus wurde für die Gärtnerei vor allem auf der so genannten „Ranch“ ein Ersatz geschaffen. Es handelte sich um eine angepachtete Fläche von 4 Hektar in etwa ein Kilometer Entfernung an der Straße nach Albersloh am Abzweig nach Drensteinfurt. Dort entstanden ein Gewächshaus und eine große Fläche für den Gemüseanbau und für eine Unmenge an Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern. Nicht weniger als 2,5 Hektar wurden mit Obstbäumen bepflanzt. Ein Bohrloch und ein unterirdisch verlegtes Leitungssystem ermöglichten die Beregnung der gesamten Fläche wie auch ein Besprü-

hen der Obstbäume bei Gefahr von Spätfrösten in der Blütezeit.

Das Ende der „Ranch“

Wenn man davon ausgeht, dass man auf einen Morgen an die 50 Obstbäume pflanzt, lässt sich leicht ausrechnen, was die Küche allein an Obst zu konservieren bzw. zu lagern hatte. Das war in der Haupterntezeit praktisch nur mit vielen Überstunden zu bewältigen. Dr. Lohmann untersagte übrigens strikt jede Verwendung von Insektiziden und Pestiziden. Das eingelagerte Tafelobst wies somit oft Schorfflecken auf und wurde von den Patienten zunehmend nicht akzeptiert. Solche und viele andere triftige Gründe machten es notwendig, die „Ranch“ in den 1990er Jahren ganz aufzugeben. Heute kann nur noch ein geübtes Auge kleine Spuren dieser Vergangenheit erkennen: Die dort friedlich grasenden Rinder haben ohnehin anderes im Sinn.

370 Jahre geballtes Kraftpotenzial in

Krankenhaus ehrte 14 Dienstjubilare, die seit 35, 30 oder 25 Jahren dabei sind

Vertrauen ist Mut und Treue ist Kraft.“ Mit diesem Zitat von Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach begrüßte Geschäftsführerin Rita Tönjann die Dienstjubilareinnen und einen Jubilar, die im zweiten Quartal 2017 auf 35, 30 oder 25 Jahre im St. Josef-Stift zurückblicken. Tönjann: „In dieser Runde steckt viel Kraftpotenzial. Ihr Erfahrungsschatz, Ihre Fachkompetenz und Ihr Überblick und Urteilsvermögen stellen einen unverzichtbaren Wert dar. Was wäre das St. Josef-Stift ohne Kontinuität und Vertrauen der Patienten und der Mitarbeiter?“ Geballte 370 Jahre an Treue und Kompetenz würdigten Vertreter von Vorstand und Krankenhausbetriebsleitung während einer Feierstunde für die Jubilare.

Auf stolze 35 Jahre blickt Martina Gösde am 1. Mai 2017 zurück. Als Masseurin und medizinische Bademeisterin 1982 gestartet, bildete sie sich 1996 berufsbegleitend zur Physiotherapeutin weiter. Im Therapiezentrum behandelt sie schwerpunktmäßig ambulante Patienten und hat sich mit ihrer Fachkompetenz und Patientenorientierung eine „Stammkundschaft“ aufgebaut. In ihrer beruflichen Ära erlebte Martina Gösde hautnah die Entwicklung und Ausdifferenzierung zur orthopädischen und rheumatologischen Fachklinik mit.

Seit 30 Jahren arbeitet Monika Kestawitz im St. Josef-Stift. Am 1. April 1987 startete sie im Nachtdienst, den sie 13 Jahre lang ausübte. Im Jahr 2000 wechselte sie in den Tagdienst auf der B2 und seit Kurzem auf der B4. Dort ist sie für die Pflege von



Die Jubilare des zweiten Quartals 2017 (v.l. mit Blumen): Christa Suthoff, Ewa Kuchta, Josef Strohbücker, Martina Reul, Martina Zurheiden und Martina Gösde. Im Bild fehlen: Sabine Kötter und Beate Zawadzki.

Wirbelsäulenpatienten zuständig. Den Patienten vermittelt sie mit ihrer großen fachlichen Kompetenz viel Sicherheit; im Kollegenkreis ist sie bekannt für ihren trockenen Humor. Die Sendenhorsterin hat zwei Töchter und ist ein Familienmensch mit einem Faible für Kegeln, Darten und Borussia Mönchengladbach.

Ebenfalls seit 30 Jahren ist Sabine Kötter in Diensten des St. Josef-Stifts. Die ausgebildete Krankenschwester

startete Mitte April 1987 auf der damaligen Station C1 (Roseneck), der heutigen Station A2 für rheumaorthopädische Patienten. Zehn Jahre hatte sie die Position der stellvertretenden Leitung inne und stieg nach der Elternzeit in den Nachtdienst ein, zunächst auf der Station B1 und ab 2012 auf der heutigen C1.

Am 1. Mai 2017 jährte sich zum 25. Mal der erste Arbeitstag von Maria Czogalla. Gestartet ist sie 1992 mit ei-

Diensten des Stifts



Heike Serries, Jadwiga Böhm, Monika Kestawitz, Bernadette Schmitz, Lydia Czupalla, Maria Czogalla,

nem Pflegepraktikum im Fachbereich der Rheumaorthopädie auf der Station B3. Im Anschluss daran wechselte sie als Krankenschwester in die Festanstellung. Seit 2011 ist sie auf der Station A2 tätig und versorgt dort mit hoher fachlicher und menschlicher Kompetenz rheumaorthopädische Patienten. Dabei ist im Team besonders ihre Expertise als qualifizierte Wundexpertin gefragt. Sie hat immer ein offenes Ohr für die chronisch kranken Patienten, denen sie

mit einem hohen Maß an Empathie und Sensibilität begegnet.

Heike Serries ist seit Mitte April 1992 im St. Josef-Stift für junge Patienten zuständig. Begonnen hat die gelernte Kinderkrankenschwester auf der legendären Schulstation im Park, der jetzigen Polarstation C0 im Parkflügel. Mit ihrer fachlichen und menschlichen Kompetenz steht sie den Kindern und deren Eltern zur Seite. Dabei bringt sie ihre freundli-

che und ausgeglichene Wesensart im Tag- und im Nachtdienst ein. Als Teilzeitbeschäftigte widmet sie einen großen Teil ihrer Zeit auch gerne der Familie und engagiert sich im Hoetmarer Karneval.

Jadwiga Böhm startete am 1. April 1992 im St. Josef-Stift als Mitarbeiterin im Reinigungsdienst. Seit 1994 ist sie ausschließlich für die Kinder- und Jugendstation zuständig, wo sie mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit für die Sauberkeit auf der heutigen Station C0 sorgt. Darüber hinaus hat sie einen guten Blick für die jungen Patienten, zu denen sie einen guten Draht hat. Im Stationsteam ist sie ein sehr geschätztes Mitglied. Die Sendenhorsterin ist ein Familienmensch und freute sich kürzlich über die Geburt des ersten Urenkels.

Ebenfalls seit 25 Jahren ist Josef Strohbücker an Bord des St. Josef-Stifts. Im Technischen Dienst trägt er als Sanitär- und Heizungsbaumeister Verantwortung für die Wartung, Reparatur und Instandhaltung in den Bereichen Sanitär, Heizung, Lüftung, Schlosserei und Betten. Bei der Rufbereitschaft ist er oft als einer der ersten vor Ort und ist sehr geschätzt für seine große Sorgfalt, seine Kollegialität, hohe Flexibilität und große Übersicht. Sein schauspielerisches Talent bringt der Sendenhorster auch im Krankenhaus ein als Nikolausdarsteller auf der Polarstation und bei seinem bravourösen Auftritt als Stifter Josef Spithöver beim Stiftungsfest 2015.

Martina Reul konnte am 1. April 2017 auf 25 Dienstjahre in der Röntgenabteilung zurückblicken. Die meisten Jah-

re war sie in leitender Funktion tätig. Die medizinische-technische Radiologieassistentin hat in ihrem langen Berufsleben noch die Zeit der Röntgenbilderentwicklung im Fotolabor kennengelernt und dann die Entwicklung der Digitalisierung in der bildgebenden Diagnostik miterlebt. Dabei kamen im St. Josef-Stift mit MRT, Durchleuchtung und Knochendichtemessung auch immer wieder zusätzliche Verfahren hinzu. Viel Wertschätzung erfährt die Drensteinfurterin auch für ihre hohe Fach- und Führungskompetenz in einem stark gewachsenen Team.

Als Martina Zurheiden am 1. Mai 1992 in der Orthopädischen Werkstatt des St. Josef-Stifts begann, war sie Teil eines kleinen Teams. Sie erlebte den enormen Wandel der Werkstatt zu einem mittlerweile 16 Mitarbeiter zählenden Team mit, das neue Räume erhalten und neue Abläufe entwickelt hat. Als ausgebildete Bandagistin versorgt sie Patienten individuell mit Kompressionsstrümpfen, Handbandagen und Miedern. Ein Qualitätsfaktor ihrer Arbeit ist die Maßanfertigung in Handarbeit statt so genannter „Schachtelversorgung“ mit industriell gefertigten Produkten.

Am 1. April 2017 blickte Bernadette Schmitz auf eine 25jährige Tätigkeit im St. Josef-Stift zurück. Die ausgebildete Krankenschwester aus Everswinkel hat vier Söhne und ist ein Familienmensch. Somit war und ist sie in Teilzeit ausschließlich im Nachtdienst tätig: zunächst für 17 Jahre im Team der damaligen Station A4 und seit 2009 im Team der jetzigen C1. Sie verfügt über sehr große Erfahrung und Wissen, das sie mit fachlicher Fortbildung immer wieder auffrischt. Im Nachtdienst profitieren die Patienten von ihrer ausgleichenden und ruhigen Wesensart und die Kollegen von ihrer hohen Flexibilität.

Christa Suthoff ist gelernte Kinderkrankenschwester und seit 1. April

1992 im Team der Kinder- und Jugendstation, der heutigen C0 im Einsatz. Sie hat ein Händchen für die jungen Patienten und hat immer ein offenes Ohr für die Kinder und deren Eltern. In 25 Jahren hat sie einen großen Erfahrungsschatz gesammelt, war immer offen für Neuerungen in den Stationsabläufen und blickte mit ihrer Heilpraktikerausbildung auch über den Tellerrand der klassischen Schulmedizin.

Auch Ewa Kuchta arbeitet auf der Kinder- und Jugendstation, begann ihren Dienst aber am 1. Mai 1992 im Reinigungsdienst der Station B2. Ab 2003 wurde die Sendenhorsterin dann Pflegehelferin auf der heutigen C0, wo sie unter anderem für die Speisenversorgung zuständig ist und sich mit großem Überblick um 1.000 Kleinigkeiten kümmert. Sie ist die „gute Seele“ der Station, und ihr eilt der Ruf voraus, dass sie den kleinen Patienten jeden machbaren Wunsch von den Augen abliest.

Lydia Czapalla ist Pflegehelferin und seit Mai 1992 schon 25 Jahre im St. Josef-Stift tätig. Gestartet ist die Sendenhorsterin zunächst als Aushilfe, dann folgte im Jahr 2000 die Festanstellung im Behandlungszimmer der Station A2. Heute ist sie Teil des großen und gut eingespielten Teams im Diagnostikzentrum, wo sie im so genannten Spritzenzimmer tätig ist.

Am 1. April 2017 schaute auch Beate Zawadzki auf ein Vierteljahrhundert Tätigkeit im St. Josef-Stift zurück. Die Sendenhorsterin ist in dieser Zeit dem Nachtdienst auf der Station A1 treu geblieben. Hat sie dort bis 2015 ausschließlich rheumatologische Patienten versorgt, so profitieren von ihrer Erfahrung und ihrer freundlichen Art nun auch die Patienten der Schmerzklinik. Aber auch im Nachtdienstteam hat kollegiales Miteinander für Beate Zawadzki oberste Priorität.

Der BLICKPUNKT wünscht
allen MitarbeiterInnen
und LeserInnen schöne und
erholsame Ferientage.



St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift